

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Edward Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vtergespaltene Pottzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsangelegen und Arbeitervermittlung 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Christen in Not.

n. Jüngst ist der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften versammelt gewesen, bei welcher Gelegenheit Generalsekretär Stegerwald Anweisungen gab über die nächsten Aufgaben des Gesamtverbandes und der einzelnen Verbände, insbesondere hinsichtlich der Agitation. „Die allgemeine Situation“, so ließ der Herr Generalsekretär sich vernehmen, „ist gegenwärtig wieder der sozialdemokratischen Agitation günstig, wie überhaupt die deutschen Verhältnisse der sozialdemokratischen Propaganda sehr in die Hände gearbeitet haben. Die letzten 25 Jahre deutscher Geschichte stellen ein materialistisches Zeitalter dar. In welchen Volksschichten konnte das Fehlen jedweden religiösen Fonds beobachtet werden. Dazu kommt die schnelle Wirtschaftsentwicklung, die Zusammenrückung des Volkes in Großstädten und Industriezentren, der sprichwörtlich gewordene deutsche Geist der Bildungsgleichheit und der Bestrebenden usw. Die letzten Tatsachen bewirkten ein übermäßiges Massenempfinden bei den Arbeitern. In solcher geistigen Atmosphäre wirkte das von der Sozialdemokratie aufgestellte Gesellschafts- und Wirtschaftsideal doppelt stark auf die Massen ein, zumal die materialistische Geschichtsauffassung ihm einen „wissenschaftlichen Halt“ zu bieten schien. Massenarmut auf der einen, überhandnehmender Luxus auf der anderen Seite wirkten mit, den Klassenkampf als das Mittel der Erlösung erscheinen zu lassen. Gegenüber diesen extremen Bestrebungen, denen eine Uebererschätzung der Macht der Lohnarbeiter zugrunde liegt, muß die christliche Arbeiterbewegung in den Köpfen der Arbeiter in gesteigertem Maße den Sinn für die Wirklichkeit zu wecken suchen. Diese wirft das sozialistische Lehrgedäude über den Haufen.“

Herr Stegerwald redete dann noch mancherlei von „überspannter Demokratie“, die zur Demagogie führe; von Mangel an „Willensstärke und Pflichtbewußtsein“, der sich der Einführung der sozialistischen Wirtschaftsordnung entgegenstelle; von der „starren Klassenkampfdogma“, deren Anhänger „außerhalb der schaffenden Welt“ und was dergleichen weisheitsvolle Offenbarungen, wie man sie an Herrn Stegerwald gewohnt ist, mehr sind. Lassen wir das Vergnügen, sich daran zu erbauen, den christlichen Arbeitern, deren „Sinn für die Wirklichkeit“ weil genügt entwickelt scheint, derartiges Kauderwelsch zu begreifen. Vergnügen wie uns mit der Feststellung der Tatsache, wie sie aus den oben wiedergegebenen Sätzen hervorgeht, daß die christlichen Gewerkschaften durch ihren Generalsekretär ihre Wehrdrängnis offen kundgeben. Und sie wären doch — wenns auch schwer fiel — mit der Zeit so bescheiden geworden. Die stolzen Hoffnungen ihrer ersten Jahre, bald unseren Organisationen gleich oder über sie zu sein und damit die Führung der deutschen Arbeiterbewegung übernehmen zu können, haben sie längst aufgegeben; sie stecken, als sie im Wettbewerb mit den freien Gewerkschaften immer weiter zurückbleiben, einen Pflock nach dem anderen zurück; immer bescheidener wurden ihre Ansprüche, und jetzt müssen sie zugeben, daß ihre Erfolge selbst hinter den bescheidensten Erwartungen zurückbleiben, daß der Sozialdemokratie, daß unseren, nicht den christlichen Gewerkschaften die Saat zufällt, die auf dem Felde der wirtschaftlichen Entwicklung sprießt.

Herr Generalsekretär Stegerwald kommt nicht auf die Frage, ob die christlichen Gewerkschaften auf dem falschen Wege und daraus ihre Mißerfolge zu erklären seien. Eine solche Frage scheidet für große Geister, wie sie im christlichen Lager nun einmal vorhanden sind, selbstverständlich aus. Wenn von acht Arbeitern, die den Willen haben, sich zu organisieren, sich sieben unseren Verbänden anschließen und einer zu den Christlichen geht, dann sind nicht jene sieben, sondern es ist dieser eine auf dem richtigen Wege. Dieser eine ist der Mann mit „Sinn für die Wirklichkeit“, die anderen sind Phantasten, Narren, Dummköpfe, da sie ihr Geld, ihre Zeit einer Organisation opfern, die, wie uns Herr Generalsekretär Stegerwald lehrt, aus Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit zusammengesetzt ist. Uns wundert nur noch, daß Herr Stegerwald selbst schon längst an der deutschen Arbeiterklasse, die ja seiner Meinung nach zu sieben Axielen aus einseitigen Trotteln besteht, irre geworden ist und sie ihrem Geschick, ins sozialdemokratische Lager zu treiben, überläßt, da an diesem Geschick aller Voraussicht nach nun doch mal nichts zu ändern ist.

Mit noch ärgerem Gestöhn als Herr Stegerwald läßt sich die treue Gehilfin der christlichen Gewerkschaften, die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ aus M.

Glabbad über die vernatete Sozialdemokratie aus, die im Begriff ist, die christliche Arbeiterbewegung zu erdrücken. Man höre die betäubten Lohgerber aus M.-Glabbad, wie sie jaunern, daß ihnen die Felle weggeschwommen sind.

„Manches haben wir schon durchgekämpft, manches, die Entscheidungsschlacht vielleicht steht uns noch bevor. Die Organisationsgruppen haben sich zahlenmäßig ja so ungleich entwickelt. Von 1900 bis 1909 ist der Mitgliederbestand der gewerkschaftlichen Organisationen um volle anderthalb Millionen gewachsen. Von diesem Zuwachs eines Jahrzehnts entfallen allein auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften 1152 240, auf die anderen Gruppen 300 000. Wenig: Heute steht die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung wie ein drohendes Ungewitter vor uns. Und die Zahl ihrer Anhänger und ihr Verhalten allerwegen hämmert es uns tausendfach in die Seele ein: Wir christlichen Arbeiter haben alles zu verlieren, wenn es uns nicht gelingt, den Meisten neben uns in Schach zu halten. . . . Wir haben diese Mission zu erfüllen im Interesse einer freien Arbeiterbewegung, im Interesse einer ruhigen Entwicklung unserer gewerblichen, sozialen und, wie die Dinge nun einmal liegen — auch unserer politischen Verhältnisse. Wir können es, wenn alle, die zu uns gehören, sich endlich ermannen würden. Noch ist es Zeit, aber auch höchste Zeit!“

Die M.-Glabbacher, denen außerdem noch im eigenen Lager, durch die von den Bischöfen begünstigten Fachabteilungen das Leben sauer gemacht wird, sehen im Geiste ihre Schöpfung, die christlichen Gewerkschaften, von der anstürmenden roten Flut verschlungen, wenns nicht bald anders wird. Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ lehnt es ab, den Ursachen nachzugehen, von denen es hüben und drüben einen ganzen Haufen geben soll — wie das Blatt meint. Nur eins will sie hinsichtlich des „Messenwachstums der sozialdemokratischen Verbände“ sagen: „Sozialdemokratische Partei und sozialdemokratische Gewerkschaften waren eins von jeher, arbeiteten in immer für einander, nach derselben Methode und mit denselben skrupellosen Mitteln. Das erklärt viel. Und was sie ziel- und planvoll ihren Weg aufwärts suchten und fanden, überall hereinbrachten in die Gebiete selbst, die eigentlich uns ganz gehören sollten, schlug man sich auf unserer Seite mit Bedenken herum.“

Das Blatt hat recht. Für uns sind Partei und Gewerkschaft eins. Nicht in der Organisation, nicht in der Verwaltung, nicht in den Finanzen, aber eins in der Gesinnung, eins im Bestreben, das Wohl der Arbeiterklasse zu fördern — ein Verhältnis, das beiden Teilen zum Nutzen gereicht. Und wir machen aus diesem Verhältnis kein Hehl, wir begrüßen es und festigen es, im Gegensatz zu den christlichen Gewerkschaften, die ihre nahen Beziehungen zum Zentrum und der Kirche abstreifen, trotzdem sie für jedermann offensichtlich auf der Hand liegen. Und wenn die Christlichen nicht zu tief in diese Abhängigkeit verstrickt wären, so daß sie, was sie selber vielleicht einsehen, nicht einmal sagen dürfen, würden sie gestehen müssen, daß es ein anderer Ding ist, ob eine Gewerkschaft sich mit einer Arbeiterpartei, oder mit einem reaktionären arbeitersyndikalistischen Bündel verbündet, wie er im Merkantilismus verkörpert ist, und sie würden dann auch den Hauptgrund erkennen, weshalb sie auf keinen grünen Zweig kommen.

Das nebenbei, weil es nicht unsere Aufgabe ist, die christlichen Gewerkschaften aus ihrem Schlamassel zu retten. Geben wir noch einmal dem M.-Glabbacher Blatt das Wort, das in seinem Magelied fortfährt:

„Die Dinge sind in einzelnen Gewerben bereits so weit gediehen, daß die christliche Arbeiterschaft Gefahr läuft, von der sozialdemokratischen Uebermacht buchstäblich erdrückt zu werden. Immer noch steigt das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen unseren und den sozialdemokratischen Verbänden. . . . Was wunder, wenn da der Uebermut der sozialdemokratischen Verbände steigt, wenn sie unsere Kollegen in den Werkstätten schmählich drangsalieren und außer Brot und Arbeit bringen.“

Wie sind durch das Unglücksgeheiß der M.-Glabbacher in zu gute Laune versetzt, als daß wir Lust empfänden, ihnen wegen ihrer in den letzten Zeilen enthaltenen Unverschämtheit Moral zu predigen. Je weniger sie fähig oder gewillt sind, die Gründe ihrer Mißerfolge bei sich selber zu suchen, desto mehr tragen sie selber bei zur Beschleunigung ihres eigenen Unterganges. Und wir sind christlich genug, sie bei diesem löblichen Unternehmen nicht zu stören.

Die deutsche Berufs- und Gewerbezählung 1907 und die Holzindustrie.

VI.

u. Ehe wir zu den Zahlen der Betriebsstatistik übergehen, müssen wir noch einen Blick auf die Ergebnisse der Berufszählung hinsichtlich des Familienstandes der Arbeiter in den wichtigsten Holzberufen und auf die Zahl der Holzarbeiter in den 42 deutschen Großstädten werfen. Wir stellen die Zahlen der Ledigen, Verheirateten und Witwen, bzw. Geschiedenen, sowie die der Angehörigen unter und über 14 Jahren und die der Witwen und Waisen für die 7 wichtigsten Holzberufe in der nachstehenden Uebersicht zusammen:

Alter, Familienstand, Angehörige, Witwen und Waisen der Arbeiter wichtiger Holzberufe im Deutschen Reich 1907.

Alter bzw. Familienstand	Holzjurichtung u. Holzverarbeitung	Wägenbau u. Schienenbau	Wägenbau	Wägenbau	Wägenbau	Wägenbau	Wägenbau	Wägenbau
	24507	181818	10047	18604	10912	90800	10145	
	45949	154088	6825	15537	6390	80086	5401	
	1875	6516	608	959	707	1154	219	

Haupterwerbstätige:

Ledige	24507	181818	10047	18604	10912	90800	10145
Verheiratete	45949	154088	6825	15537	6390	80086	5401
Witwen und Geschiedene	1875	6516	608	959	707	1154	219

Angehörige:

Angehörige unter 14 Jahren	18709	281100	8160	25270	9412	53299	6655
über 14 Jahre	42806	154088	4290	13675	4819	20287	5056
Zahl der Witwen v. Arbeitern	4924	21521	1020	2326	705	8027	923
Waisen unt. 18 J. ohne Erwerb	2087	9493	387	948	418	1217	380
„ „ „ mit	1118	5990	260	690	229	684	197

Es ergibt sich aus diesen Zahlen, daß der Anteil der Ledigen in allen Berufen, mit Ausnahme der Holzjurichtung, überwiegt, am stärksten in der Korbmacherei, Wägenmacherei und Glaseri. In der Tischlerei, Drechslerei und Stellmacherei ist das Verhältnis ungefähr das gleiche. Die Zahl der Angehörigen, auf den Kopf der Erwerbstätigen verteilt, betrug in der Holzjurichtung 1,8, in der Tischlerei 1,2, in der Korbmacherei 0,88, in der Drechslerei 1,1, in der Wägenmacherei 0,80, in der Stellmacherei 1,2 und in der Glaseri 0,87.

In der Berufszählung ist die Frage nach den Hinterbliebenen gestellt, um statistische Grundlagen für die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung zu erlangen. In den Holzberufen ist die Zahl der Witwen verhältnismäßig hoch, die der Waisen dagegen niedrig. Es kommen auf je 100 Arbeiter in der Holzjurichtung . . . 0,8 Witwen und 4,4 Waisen unter 18 Jahre Tischlerei . . . 0,8 „ „ 4,5 „ 18 „ Korbmacherei . . . 0,8 „ „ 3,3 „ 18 „ Drechslerei . . . 0,8 „ „ 4,5 „ 18 „ Wägenmacherei . . . 0,9 „ „ 3,6 „ 18 „ Stellmacherei . . . 1,4 „ „ 2,7 „ 18 „ Glaseri . . . 0,9 „ „ 3,6 „ 18 „

Der hohe Prozentsatz der Witwen in der Holzjurichtung, Tischlerei und Drechslerei ist eine drastische Bestätigung dafür, wie notwendig eine Arbeiter-Witwenversicherung ist.

Ueber die Verteilung der Arbeiter der Holzberufe in den 42 deutschen Großstädten, die bei der letzten Volkszählung mehr als 100 000 Einwohner zählten, unterrichtet uns die nachfolgende Tabelle. Sie zählt indes nur die Arbeiter, die innerhalb des Stadtbezirks ihren Wohnort haben, läßt also den Arbeitsort außer Betracht, vor allem aber auch diejenigen, die in den nicht eingemeindeten Vororten und in ländlicher Umgebung der Großstädte wohnen. Angesichts dieser Mängel hat die Uebersicht für unsere praktischen Organisationsbedürfnisse nur bedingten Wert. Immerhin dürfte es für unsere großstädtischen Zahlstellen von Interesse sein, die bezüglichen Ergebnisse der Berufszählung und die Verteilung der einzelnen Holzberufe in ihrem Wohnort näher kennen zu lernen.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß der Städtebezirk Berlin-Charlottenburg-Mixdorf-Schönberg allein 56 741 oder etwa 29 Proz. der Holzarbeiter aller Großstädte umfaßt. Unter den großstädtischen Gewerben tritt in erster Linie die Tischlerei mit ihren verwandten Branchen stark hervor. Hier wohnten von 340 825 Arbeitern 111 180 oder 32,8 Proz. der Arbeiter in Großstädten, von den 13 363 Arbeitern der Pianoforteindustrie sogar 7178 oder 53,7 Proz., während von den 14 898 Korbmachern nur 2706 oder 18,1 Proz. von den 71 643 Arbeitern der Holzjurichtung nur 7615 oder 10,6 Proz. den Großstädten angehörten. Die übrigen Branchen bewegen sich zwischen diesen Extremen. Insgesamt wurden im Reich 681 377 Arbeiter obiger Holzberufe gezählt, von

Die Arbeiter der Holzberufe in den 42 Großstädten 1907.

Table with 15 columns: Großstädte, Holzgerichte und Konservierung, Verfertigung grober Holzwaren, Tischlerei, Strohmacherei, Drechlerei, Verfertigung von Holzspielwaren, Kammacherei, Drechlerei, Verfertigung von Holzspielwaren, Kammacherei, Stroh- und Schirmfabrikation, Mühlenbau, Stelmacherei, Pianofortebau, Musikinstrumentenfabrikation, Mathematische Instrumente, Glaserie. Rows list 42 cities from Königsberg to Straßburg.

Großstädte insges. 7615 7066 111190 2706 10894 584 885 4984 2785 1822 15715 7178 2528 20267 6364 101533

benen 101 533 = 28,1 Proz. in Großstädten wohnen. Einzelne Berufe sind in gewissen Großstädten überhaupt nicht oder doch nur ganz verschwindend vertreten...

Interessiert uns die Verteilung der Arbeiter auf die Großstädte in erster Linie deshalb, weil in diesen die gewerkschaftlichen Bestrebungen ihre besten Stützpunkte finden...

Table with 2 columns: Arbeiter der Holzberufe in Orten unter 2000 Einwohnern, Davon betreiben nebenberuflich Landwirtschaft. Rows list professions like Holzgerichte, Tischlerei, etc.

Von 681 377 Arbeitern dieser Berufe im Reich insgesamt wohnen also 171 216 = 25,1 Proz. in den kleinsten Gemeinden und kommen bei unserer Organisationsarbeit nur zum geringsten Teile in Betracht...

Sehr wichtig für unsere Agitation ist der Band 200 der Statistik (Verufsstatistik, Abt. VIII), der die Berufsverteilung der Hauptberufstätigen nach kleineren Verwaltungsbezirken (Stadt- und Landkreisen) enthält...

Separatistische Strömungen in Oesterreich.

br. Mancher Leser unseres Blattes wird sich fragen, was gehen uns diese Dinge überhaupt an. Aber wir finden die Widerspiegelung der hier dargelegten Stimmungen der bürgerlichen Tschechen auch in der Haltung der tschechischen Sozialdemokratie...

hergestellt. Für die tschechischen Mitglieder zahlen die internationalen Gewerkschaften Unterstützungsbeträge für die tschechische sozialdemokratische Partei...

Der Erfolg der tschechischen Separationsbestrebungen war nirgends sehr groß. Überall bestehen neben den separatistischen Organisationen im tschechischen Gebiete noch internationale Organisationen...

In der vorletzten Oktoberwoche findet der österreichische Gewerkschaftskongress in den ersten Novembertagen ein tschechischer Gewerkschaftskongress statt...

Man hat mit dem Misserfolg der deutschen Arbeiter zu rechnen, die wissen, daß man für die Einheit der gewerkschaftlichen Bewegung ununterbrochen große Opfer gebracht hat...

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungsmittel Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Eisflüßlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Auerbach** (E. Seidel), Bünde, Colmar i. El., Gunnersdorf i. Sachsen, Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes), Emden, Eisenberg (Stuittschler), Feuerbach, Finsterwalde (H. Schütze), Gießen (E. S. Müller), Hameln (Stahlrohrmatratzenfabrik Brune), Kaiserlautern (Edel), Laffan i. Pom., Lemgo (Silmeyer), Mühlhausen i. G., Paderborn, Radeberg, Reichenberg i. Böhmen, Saarbrücken, Segeberg, Spandau (Wehring u. Co.), Stolp i. Pom., Stuttgart (Kontormöbel-fabrik Oberhard Feyer), Weikensee (Genossenschaft), Wilddruff, Biegenhals.
- Slavierarbeitern nach Borna u. Leipzig, Coblenz** (Rheinische Pianofortefabrik, vorm. C. Mand), Heilbronn, Biegenhals.
- Mobelmachern nach Hamburg, Leipzig (Grause),** Neumühlen u. Kiel (Anschütz u. Co.), Büsch (Weberlehn u. Schneller).
- Stuhlbauern nach Br.-Holland.**
- Korbmachern nach Rheinfelden in der Schweiz.**
- Drechsler nach Stolp i. Pom., Neupaka i. Böhmen.**
- Knopfmachern nach Frankenhäuser, Schmolln i. S.-M. (Miedmann).**
- Wandmalern nach Kellinghusen.**
- Stellmachern und Wagenbauern nach Delmenhorst.**
- Stocharbeitern nach Eberswalde (Pfohl).**
- Kammachern nach Erlangen.**

höhere Löhne und auch sonst bessere Arbeitsbedingungen haben wie die tschechischen und die slowenischen, wie die polnischen und ruthenischen Arbeiter. Daß die Steigerung der Löhne und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den nichtdeutschen Teilen des österröschischen Wirtschaftsgebietes im großen Interesse der Arbeiter aller Nationen ist, liegt vollständig klar zutage. Es ist vor allem natürlich ein Interesse der Arbeiter slavischer Nationalitäten, daß die Arbeiter höhere Löhne haben, es ist aber auch ein Interesse der deutschen Arbeiter, daß die slavischen Arbeiter nicht im weiten Abstände von den Löhnen und Arbeitsbedingungen ihrer deutschen Kollegen bleiben. Die Aufwärtsbewegung der deutschen Gewerkschaftler wird durch das Übergewicht niedrig entlohnter nichtdeutscher Arbeiter im gleichen Wirtschaftsgebiete gehemmt. Ein künstlicher Zuzug von niedrig entlohnten Arbeitern in das Gebiet der hochentlohten Arbeiter müßte sich ergeben, und dann hätte man damit zu rechnen, daß Arbeitsaufträge aus dem deutschen Gebiete in das Tschechische übertragen werden, daß deutsche Arbeiter von den slavischen Arbeitern verdrängt würden, wie wir das bei der Vergbau treibenden Bevölkerung schon beobachtet haben. Die deutschen Arbeiter aus den Bergbaufamilien Böhmens und Schlesiens, auch Steiermarks sind heute in Rheinland und Westfalen und in den Vereinigten Staaten von Amerika als Vergarbeiter. An ihre Stelle sind slavische, polnische, slowenische und kroatische Arbeiter getreten mit niedrigen Löhnen, mit starker Bedürfnislosigkeit, mit trauriger Nachgiebigkeit gegenüber den Unternehmern, mit fatalistischer Ergebenheit in ihr Schicksal. So sehen wir, daß das nationale Problem auch auf die Arbeiter deutscher Zunge in Oesterreich ungenüßig wirkt. Wir erkennen daraus, daß eine nationale Gewerkschaftsorganisation auch für die deutschen Arbeiter nicht die Kraft und die Bedeutung haben kann, deren sich die internationale Organisation rühmen darf.

Manche trösten sich über die Konflikte etwas leicht mit der Erklärung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse den tschechischen Arbeitern den Schaden der separatistischen Gewerkschaftsorganisation zeigen werden. Wir zweifeln hieran nicht, aber wir möchten den Unternehmern die Freude nicht gönnen, daß sie jahrelang aus der Unklugheit der Arbeiter Nutzen ziehen, und die Arbeiter würden wie gerne beobachtet sehen vor den allzu teuren Lehren dieser Art. Andererseits müssen wir zugestehen, daß wie die tschechischen Arbeiter, die nun für die separatistische Organisation in Begeisterung und Enthusiasmus entflammt sind, die nicht nächster Gewerkschaftlicher Erwägung folgen, durch überzeugende Worte vorerst nicht zur richtigen Form der Organisation zurückführen können. Wir müssen mit der Tatsache des Nebeneinanderbestehens tschechischer und internationaler Gewerkschaftsorganisationen für geraume Zeit in Oesterreich rechnen. Wir werden es schon als einen Vorteil zu betrachten haben, wenn man wenigstens ein einheitliches Vorgehen für den wirtschaftlichen Kampf, im engeren Sinne für die Streiks und Aus-sperrungen, durchsetzen kann. Ob sich dies ermöglichen lassen wird, werden die nächsten Wochen lehren.

Der internationale Genossenschaftskongress in Hamburg.

II.

Offenbar verläßt das Genossenschaftswesen in allererster Linie das materielle Interesse der Menschen, indem es die Bedürfnisbefriedigung auf eine andere Grundlage stellen will. Und darum wenden sich die Genossenschaften zunächst an den Egoismus ihrer Mitglieder, indem sie ihnen Vorteile wirtschaftlicher Art in Aussicht stellen. Diese Vorteile sollen ganz besonders denjenigen Schichten der Bevölkerung zuteil werden, die unter dem schlimmsten wirtschaftlichen Druck stehen. In der Resolution des Genossenschaftstages kommt dieser Gedanke folgendermaßen zum Ausdruck: „Das in allen Kulturländern von Jahr zu Jahr zu immer größerer Bedeutung gelangende Genossenschaftswesen ist eine soziale Bewegung, die durch Bildung wirtschaftlicher, auf dem Grundsatze der Selbsthilfe ihrer Mitglieder ruhender Vereinigungen die Wahrnehmung der Interessen der Arbeit in der Volkswirtschaft bezweckt. Demgemäß wohnt auch allen wahren Genossenschaften die Tendenz inne, die Verteilung des Volkseinkommens zugunsten der arbeitenden Klassen zu beeinflussen, d. h. das aus der Arbeit fließende Einkommen resp. seine Kaufkraft zu vermehren, das arbeitslose, lediglich aus dem Besitze von Produktions- und Austauschmitteln fließende Einkommen (Unternehmergewinn, Zins und Miete) dagegen zu vermindern.“

Damit charakterisiert sich das Genossenschaftswesen als ein Teilstück jener Gegenwartsarbeit, die darauf hinausläuft, schon auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung den arbeitenden Klassen einen größeren Anteil an den Naturschätzen und Kulturwerten zu erkämpfen. Wie die gewerkschaftliche Organisationsarbeit und die sozialdemokratische Sozialpolitik, so will auch das Genossenschaftswesen das Wirtschaftsleben zugunsten der Arbeiter umgestalten, und zwar dadurch, daß die Arbeiterklasse auf dem Wege der organisierten Selbsthilfe den kräftezerpflernden und kräfteverzehrenden Zwischenhandel ausschaltet und über die Konsumentenorganisation hinaus zur Eigenproduktion übergeht. Aus diesem Grunde hat die Genossenschaftsbewegung eine solche große Bedeutung für das moderne Proletariat, und als Folge der Erkenntnis dieser großen Bedeutung tritt sie immer deutlicher als gleichberechtigter Faktor neben Partei- und Gewerkschaftsbewegung. In der Resolution heißt es diesbezüglich: „Die Konsumentengenossenschaften, die über den eigentlichen Konsumvereinen auch die Wohn- und Baugenossenschaften umfassen, haben in den kapitalistisch entwickelten Ländern von allen Genossenschaftsarten die größte Bedeutung für die Wahrnehmung der Interessen der Arbeit in der Volkswirtschaft, und zwar sowohl wegen des unmittelbaren großen praktischen Nutzens, den sie für die Mitglieder im Gefolge haben, als insbesondere auch wegen der ihnen zugrunde liegenden Wirkungsprinzipien, durch deren allgemeine Ausbreitung und Anwendung die Umgestaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems befördert wird. Die Konsumvereine bezwecken, ihre Mitglieder bei dem Einkauf und der Beschaffung von Gütern aller Art vor jeglicher Ueberschüttelung dadurch zu schützen: a) daß sie ihnen die Güter in guten, realen Qualitäten liefern, b) daß sie den Profit des Unternehmers, der die Güter zum Verlaufe bringt, nach Möglichkeit ausmerzen. Die Voraussetzung für die Erreichung dieser Zwecke ist, daß eine möglichst große Anzahl von Konsumenten ihren Bedarf in möglichst weitem Umfange von der Konsumgenossenschaft bezieht. In dem Maße, als die Konsumenten sich zu Konsumgenossenschaften zusammenschließen, wird eine Organisation der Kaufkraft des Arbeitseinkommens geschaffen, die die arbeitenden Klassen in den Stand setzt, in weitem Umfange auch ihre Arbeit selbst genossenschaftlich zu organisieren und sich in eigenen Produktionsbetrieben zu beschäftigen.“

Die genossenschaftliche Erfahrung hat gelehrt, daß die Organisation der Konsumenten, d. h. also die organisierte Massenkaufkraft, die Vorbedingung einer Eigenproduktion ist. Es liegt ja im Wesen der kapitalistischen Warenproduktion begründet, daß nicht die Herstellung von Gebrauchsgegenständen Schwierigkeiten macht, sondern daß die Hauptschwierigkeit darin liegt, diese Produkte oder Waren zu verkaufen. Dies zeigt sich ganz deutlich in der verschiedenen wirtschaftlichen Bewertung des Erzeugers und des Verkäufers einer Ware. Wer eine Ware herstellen kann, ist ein einfacher Arbeiter, wer eine Ware verkaufen kann, ist ein feiner Mann. Daher schlägt die moderne Genossenschaftsbewegung den richtigen Weg ein, indem sie erst die Käufer sammelt und organisiert und dann eigene Betriebe zur Erzeugung von Gebrauchsgegenständen errichtet. Auf diese Weise löst sie auch gleichzeitig die Aufgabe, nicht nur den privaten Unternehmer auszuschalten. Die zur Eigenproduktion schreitenden Konsumgenossenschaften zeigen der Welt, daß eine Gütererzeugung und eine Güterverteilung auf der Grundlage des Kollektivismus, ohne Mitwirkung des Privatkapitals, möglich ist. Sie beweisen auf dem Wege des sozialen Experiments die Möglichkeit des Sozialismus als einer neuen Wirtschaftsform, die die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt.

Aber auch noch in anderer Beziehung können die Genossenschaften der kapitalistischen Welt gute Lehren geben, indem sie den Beweis erbringen, daß sich eine Wirtschaftsweise durchführen läßt, die alle schmutzigen Ausbeuterpraktiken verschmäht und den Grundsatz: „Ein anständiger Lohn für ein anständiges Stück Arbeit!“ verwirklicht. Infolge ihrer größeren Ausdehnung sind sie in der Lage, immer mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen. Und hier sagt die Resolution ganz treffend: „Es ist die Pflicht der Genossenschaften, den Angestellten und Arbeitern, die in ihren Diensten stehen, vorbildliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren sowie deren Koalitionsrecht rückhaltlos anzuerkennen. Insbesondere ist ihnen der Abschluß von besonderen Tarifverträgen mit den Gewerkschaften zu empfehlen, soweit nicht allgemeine Tarife zwischen diesen Gewerkschaften und den Unternehmern vorliegen. Wo solche allgemeinen Tarife vorhanden sind, sind sie von den Genossenschaften anzuerkennen und die Durchführung derselben zu unterstützen. Die Genossenschaften erwarten andererseits, daß die von ihnen geschaffenen vorbildlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch eine gleichwertige Arbeitsleistung und muster-gültige Pflichterfüllung gerechtfertigt werden.“

In der genossenschaftlichen Wirtschaftsform tritt, im Gegensatz zu der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die Interessensharmonie zwischen Produzenten und Konsumenten deutlich zutage. Während der Kapitalismus auf dem Prinzip der Ausbeutung beruht, beruht die Genossenschaft auf dem Prinzip des Solidarismus; während der Kapitalist ein Interesse daran hat, seine Arbeiter gründlich auszubeuten und seine Kunden möglichst übers Ohr zu hauen, hat die Genossenschaft ein Interesse daran, ihren Arbeitern gute Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren und ihren Mitgliedern gute, preiswürdige Waren zu liefern. Und dieses große soziale Experiment wird die moderne Genossenschaft erfolgreich durchgeführt; sie wird der staunenden Welt zeigen, daß Wirtschaftsbetriebe, die von sozialen Gesichtspunkten aus geleitet werden, bessere Resultate erzielen als solche, in denen das kapitalistische Ausbeutungsprinzip herrscht.

Von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, erweitert sich das Genossenschaftswesen aus einer wirtschaftlichen Organisation zu einem sozialethischen Faktor, zu einer Einrichtung, die ihren Mitgliedern nicht nur materielle Vorteile bietet, sondern die sie auch zu einer höheren Stufe sozialer Moral emporheben will. Diese Erziehungsarbeit setzt überall ein: sie bekämpft die Dividendenjägererei und die kurzfristige Pfennigfucherei, sie sucht den Krämergeist zu bannen und das soziale Empfinden zu wecken, sie will das menschliche Zusammenleben auf eine neue, edlere Grundlage stellen: Das kapitalistische Prinzip der Ueberschüttelung soll ersetzt werden durch das sozialistische Prinzip der Gerechtigkeit und des Solidarismus. Wie dies der Referent so schön aussprach: „Diese Verknüpfung unseres Genossenschaftswesens mit der sozialen und ethischen Gedankenwelt der gegenwärtigen und der folgenden Generationen, die Tatsache, daß das Schicksal unserer wirtschaftlichen Organisationsarbeit von dem Ausgang des Kampfes abhängt, der um die Weltanschauung, um die letzten und tiefsten Fragen des menschlichen Daseins geführt wird, nötigt uns, den geistigen Horizont unserer Bewegung auszuweiten, und macht es uns zur Pflicht, die Stellungen in dem Ringen der Geister zu beziehen, in die uns unsere Grundätze und Ideale weisen. Wir können nicht dabei stehen bleiben, uns um die materiellen Bedürfnisse der Volksmassen zu kümmern, wir müssen auch ihren intellektuellen Hunger zu stillen suchen, ihnen helfen, an dem sittlichen Fortschritt teilzunehmen, ihren Drang nach einem neuen geistigen Lebensinhalt in die richtigen Wege leiten. Die genossenschaftliche Erziehungsarbeit muß mit der Organisation des Konsums und der Produktion Hand in Hand gehen. Nur wenn wir unsere Bewegung in diesem Sinne entwickeln, wenn wir unsere Genossenschaften auch zu Pflegsstätten sozialer Gesinnung und zu Anstalten ständlicher Charakterbildung machen, können wir mit Zuversicht darauf rechnen, daß wir nicht an einem babylonischen Turm, sondern an den Fundamenten einer neuen Zeit, einer veredelten Kultur bauen helfen.“

Ein hohes Ziel ist es fürwahr, das sich die moderne Genossenschaftsbewegung gesteckt hat, und wir sind uns weit von diesem Ziele entfernt. Aber wir marschieren, wir kommen weiter, wir sind auf dem Vormarsche. Und da muß es jeden von uns loden, mitzuarbeiten an dieser großen, erhabenen Aufgabe.

Soziales.

Die Fleischnot.

Die Fleischpreise steigen, allen beruhigenden Nebenarten der Regierung zum Trost, unaufhaltsam weiter. Die „Statistische Korrespondenz“ hat die Durchschnittspreise an 50 preussischen Markorten nach amtlichen Berichten zusammengestellt. Aus dieser Aufstellung ergibt sich für die erste Hälfte des Oktober ein Durchschnittspreis für ein Kilogramm Rindfleisch von 170,2 Pf. Im September d. J. betrug der Preis noch 168,7 Pf. und im September 1903 nur 150,8 Pf. Kalbfleisch kostete in der ersten Hälfte des

Oktober (die Preise im September 1910 und September 1908 fügen wir in Klammern bei) 189,1 Pf. (187,5 Pf., 174,7 Pf.), Hammelfleisch 175,5 Pf. (174,8 Pf., 170,0 Pf.), Schweinefleisch 164,7 Pf. (163,2 Pf., 166,8 Pf.), Pferdefleisch 77,2 Pf. (76,0 Pf., 75,1 Pf.). Also abgesehen vom Schweinefleisch, welches im September 1908 noch etwas teurer war als gegenwärtig, ist gegenüber dem Jahre 1908 eine sehr beträchtliche Steigerung eingetreten, und die außerordentlich hohen Preise im September 1910 haben im Oktober noch eine weitere Erhöhung erfahren.

Die Regierung tut nichts, der steigenden Not zu steuern. Die Agrarier wollen nicht, daß etwas geschehe, weil die Not des Volkes ihnen die Taschen füllt, und die Regierung steht demnach in deren Bann, daß sie es nicht wagt, gegen den Willen der Junker etwas zu unternehmen. Während das Fleisch in einer Weise im Preise steigt, daß viele Arbeiterfamilien notgedrungen zur vegetarischen Lebensweise übergehen müssen, steckt die Regierung den Kopf in den Sand. So hat z. B. der preussische Landwirtschaftsminister der Stadtverwaltung von Wilhelm a. Rh., die wie viele andere um Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot petitioniert hatte, zur Antwort gegeben, daß keine Fleischnot existiere. Das ist natürlich ein bequemes Mittel, sich seiner Pflicht zu entziehen.

In ähnlicher Weise, wie in Deutschland, wirkt die Fleischnot auch in anderen Ländern, insbesondere in Oesterreich. Aber der österreichische Landwirtschaftsminister ist nicht minder ein starrer Agrarier als sein preussischer Kollege. Trotz der kürzlich von den Wiener Arbeitern veranstalteten Niesendemonstration weigert auch er sich, durchgreifende Maßnahmen zu veranlassen. Aber zu einem Zustandnis hat man sich in Oesterreich immerhin bereit gefunden. Kürzlich ist die erste Sendung gefühlten argentinischen Fleisches in Wien eingetroffen. Es waren 21 000 Kilogramm, die im Sandumdrehen verkauft waren. Als vor einiger Zeit die Gestattung der Einfuhr dieses Fleisches gefordert wurde, da wurde es von den Agrariern und deren Freunden in den schwärzesten Farben geschildert. Es wurde prophezeit, daß die Wiener es nicht kaufen würden, da es nicht genießbar sei. Diese Prophezelungen wurden glänzend Lügen gestraft. Alle Sachverständigen stimmten darin überein, daß sich das argentinische Fleisch von dem einheimischen in bezug auf Qualität in keiner Weise unterscheidet; seine Güte wurde von allen Seiten gerühmt. Dagegen ist der Preis ganz bedeutend niedriger. Gutes Ochsenfleisch wurde für etwa 68 Pf., gutes Bratenfleisch für 70 Pf. verkauft. Dabei handelt es sich nur um eine verhältnismäßig kleine Menge von Fleisch, die diesmal eingeführt wurde. Die Transportkosten und damit auch die Verkaufspreise liegen sich bedeutend ermäßigen, wenn die regelmäßige Zufuhr gesichert wäre, so daß der Transport in größeren Mengen in speziell für den Zweck eingerichteten Schiffen erfolgen könnte, wie sie schon seit langem für die Einfuhr von Fleisch aus Amerika und aus Australien nach England im Gebrauch sind. Eine weitere sehr bedeutende Preisermäßigung würde eintreten, wenn der hohe auf dem Fleisch lastende Zoll beseitigt würde. Die Möglichkeit, das Volk mit guter und dabei billiger Fleischnahrung zu versorgen, ist also vorhanden.

Hat man sich aber in Oesterreich nur zu einem kleinen und zaghaften Schritt entschlossen, der allerdings seiner Jagdbarkeit wegen nur die Wirkung des Tropfens auf den heißen Stein hat, so ist in Deutschland unter den obwaltenden Umständen auch das nicht zu erwarten. Eine Aenderung der auf der Ausraubung der Massen beruhenden Wirtschaftspolitik wird erst dann eintreten, wenn sich das Volk ermannet und der den Staat beherrschenden Junkersippchaft den Kaufpaß gibt.

Wer trägt die Schuld? „Nicht das Zentrum durch seine Schutzpolitik, Grenzsperrn und Finanzreform trägt die Schuld an der gegenwärtigen Teuerung, Schuld daran sind einzig und allein die fortwährenden Lohnstreikereien der Arbeiter.“ Also orakelte am 27. Oktober im Münchener Rathaus der Zentrumsführer Abel, um die Ablehnung der von der Regierung empfohlenen Arbeitslosenversicherung zu begründen. Ein anderer Zentrumshehd, der in christlicher Arbeiterpolitik macht, ging hin und predigte in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung den stammenden Zuhörern den Zusammenschluß in christlichen Organisationen zur Erzielung höherer Löhne, von wegen der eingetretenen Teuerung! So sind sie, diese Auarbeiterfreunde.

Als am 10. Februar 1910 im bairischen Landtag der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zur Beratung stand: „Für Zwecke der Arbeitslosenfürsorge in den Etat 1910/11 die Summe von 150 000 Mk. einzusetzen, um aus diesem Betrag jenen Gemeinden Zuschüsse zu gewähren, die an Arbeitslose Geldunterstützung gewähren,“ da lehnte das Zentrum diesen Antrag ab, weil, wie der Referent, christlicher Arbeitersekretär Königbauer, ausführte, „Vorbereitung sei, daß die Städte erst die Arbeitslosenunterstützung einführen.“ Am 27. Oktober 1910 fand im Münchener Gemeindefolkollegium der sozialdemokratische Antrag zur Debatte, zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung erstmalig in den Etat den Betrag von 75 000 Mk. einzusetzen. Hier begründete der Zentrumsreferent die Ablehnung des Antrages damit, daß es nicht Sache der Gemeinde, sondern des Landes sei, diese Fürsorge anzustreben, und der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Vierzehn Tage vorher traten dieselben Herren dafür ein, 100 000 Mk. dem Landwirtschaftlichen Verein in Bayern zu schenken, um Preise für die Landwirte zu gewähren; dies wurde zum Beschluß erhoben. — Und da jage noch einer, das bayerische Zentrum sozge nicht für die Arbeiter.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. November beträgt in München 70 Pf., Mostod 75 Pf., Schwabach 75 Pf.; ab 15. November in Koburg 70 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 45. Wochenbeitrag für das Jahr 1910 fällig geworden.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Oktober ist spätestens bis zum 1. November an uns einzusenden. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Verichterstattung von jeder Zahlstelle vermieden werden. Als vorausgabte Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung sind die im Monat Oktober aus der Haupt- und Lokalkasse gewährten Beiträge jeweils zusammengezählt einzustellen. Auf der Vorderseite der Verichterstatte sind die Arbeitslosen am letzten Tage des Monats ihrem Berufe entsprechend aufzuführen. Auch von solchen Zahlstellen, in denen keine Fälle von Arbeitslosigkeit und gewährter Krankenunterstützung vorliegen, ist eine Verichterstatte mit Angabe der am Schlusse des Monats vorhandenen Mitgliederzahl einzusenden.

Unter dem Titel „Die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen“ haben wir eine kleine Broschüre herausgegeben, welche in Anlehnung an die diesbezüglichen Verhandlungen des Verbandstages in München die Kollegen aus der Branche der Maschinenarbeiter anregen soll, den Unfallgefahren, denen sie bei ihrer täglichen Arbeit ausgesetzt sind, größere Beachtung zu schenken, und sie zugleich auf die vorbeugenden Bestrebungen unseres Verbandes hinweist. Die Broschüre hat einen Umfang von nur acht Seiten und ist deshalb zur Agitation recht geeignet, sie soll in beschränktem Maße gratis verteilt werden und ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen, Bestellungen umgehend an uns einzusenden.

- Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:
- 218088 Friß Schertel, Tischler, geb. 1. 9. 88 zu Nürnberg.
 - 241880 Gustav Stünz, Modellstecher, geb. 11. 4. 84 zu Saalfeld.
 - 248127 Leopold Engländer, Korbmacher, geb. 20. 8. 72 zu Wels (Ober-Oesterreich).
 - 320840 Josef Mat, Stellmacher, geb. 18. 3. 86 zu Drieklo-witz, Kreis Pögg.
 - 402278 Konrad Löss, Drechler, geb. 9. 5. 88 zu Kirchen-sittenbach.
 - 460014 Otto Kraus, Drechler, geb. 5. 2. 84 zu Ludwigsmoor.
 - 514111 Friß Donath, Tischler, geb. 31. 12. 01 zu Luden-walde.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.



Kollegen! Nützet die Zeit für eine gründliche Agitation! :: :: :: :: ::



Korrespondenzen.

Friedrichshafen a. Bodensee. Es ist sehr zu bedauern, daß unter den hiesigen Kollegen eine solche Gleichgültigkeit herrscht. Der Versammlungsbesuch läßt zu wünschen übrig und besonders ist es zu beklagen, daß sich die älteren Kollegen so wenig an den Debatten beteiligen, während es doch eigentlich ihre Aufgabe sein sollte, die jüngeren Kollegen zu kämpfen zu erziehen. Zur Agitation ist hier noch ein weites Feld offen. Der Winter steht vor der Tür, da müssen wir erst recht zusammenstehen, um uns vor schikanöser Behandlung zu schützen. Geschwert wird unsere Agitation durch den starken Wechsel in unserer Grenzstadt. In Zeiten schlechten Geschäftsganges werden ja die Werkstätten überlaufen. Wenn aber bei günstiger Konjunktur jemand überhaupt hier Arbeit nimmt, ehe er in die Schweiz geht, dann hält er es gewiß nur ganz kurze Zeit aus. Das ist schließlich kein Wunder, denn die hier gezahlten Löhne sind recht schlecht. Andererseits ist aber das mangelnde Interesse der Kollegen für die Organisation ein Hindernis, vorwärts zu kommen. Die Arbeit der Lokalverwaltung wird noch erschwert dadurch, daß die hier in Arbeit tretenden Mitglieder es verabsäumen, sich pflichtgemäß anzumelden. Es wäre dringend zu wünschen, daß in all diesen Dingen bald eine Aenderung eintritt, damit auch hier einmal an eine Besserung der Arbeitsbedingungen gedacht werden kann.

Göppingen. In der Schreinererei von W. Speiser, landwirtschaftliche Maschinenfabrik hier, herrschen Zustände, die auch einmal einer öffentlichen Kritik unterzogen werden müssen. Im ganzen Betriebe, auch an den Maschinen, wird fast durchweg in Akkord gearbeitet. Wenn ein Kollege früher noch einen halbwegs anständigen Lohn verdiente, so trifft dies für heute nicht mehr zu. Statt daß die Löhne entsprechend der Verteuerung der Lebensmittel erhöht würden, ist man bestrebt, durch fortgesetzte Herabsetzung der Akkordsätze die Löhne auf das niedrigste Niveau herabzudrücken. Es scheint in dieser Beziehung ein förmlicher Wettbewerb unter Meistern und Werkführern vorhanden zu sein. Ganz Hervorragendes leistet der Schreinermeister Schurr aus Holzheim. Herr Schurr war früher Mitglied unserer Organisation und hat deren Unterstützung gern in Anspruch genommen. Das hindert ihn aber nicht, als Meister in der schroffsten Weise gegen die Arbeiter aufzutreten. Müßliche Arbeiter werden entweder direkt entlassen oder aus dem Betrieb hinausgeschickt. So wurden

kürzlich zwei unserer Kollegen hinausgeschickt, die schon 17 und 4 Jahre in dem Betrieb beschäftigt waren. Herr Schurr möge es sich aber gefälligst merken, daß noch nicht aller Tage Abend ist. Vielleicht kommt eines schönen Tages auch an ihn die Reihe. Die Kollegen möchten wir aber ersuchen, den Betrieb nicht mit Arbeitsangebot zu überhäufen, sondern ihn solange zu meiden, bis andere Verhältnisse dort Platz gegriffen haben.

Hamburg. Der paritätische Arbeitsnachweis hat bekanntlich am 1. Oktober seine Pforten geöffnet, in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit. Das Zusammentreffen so vieler arbeitslosen Kollegen im Nachweislokal hat bei manchem eine trübe Stimmung ausgelöst; meinen sie doch, nun noch länger auf Arbeit warten zu müssen als früher. Diese Kollegen übersehen hierbei ganz, daß durch die Errichtung des paritätischen Arbeitsnachweises auch nicht ein einziges Stück Tischlerarbeit mehr oder weniger in Hamburg oder Umgegend angefertigt wird, als früher unter dem entwürdigenden System des Umschauens. Ein Wechsel ist nur insofern zu verzeichnen, daß bezüglich der Arbeitsmöglichkeit eine gerechtere Verteilung eingetreten ist, und dies kann nur von jedem sozial denkenden Kollegen begrüßt werden. Hamburg bildet ständig einen reizvollen Anziehungspunkt für unsere reisenden Kollegen, und deshalb ist auch hier ständig mit einer großen Arbeitslosenziffer zu rechnen. In der Woche vom 24. bis 28. Oktober waren 778 Arbeitslose gemeldet. Durch die rege Bautätigkeit der letzten Jahre ist in Hamburg ein starker Ueberfluß an Wohnungen entstanden. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die Beschäftigungsmöglichkeit in der Wautischlerei in der nächsten Zukunft immer geringer werden wird. Die große Arbeitslosigkeit sollte die reisenden Kollegen veranlassen, es sich doppelt zu überlegen, ob sie ihre Schritte nach Hamburg richten sollten, wo sie wochenlang auf Arbeit warten müssen. Wer also außerhalb Hamburgs in Arbeit steht, lasse es sich nicht nach den Hamburger Fleischklopfen gefällen. Die Aussicht, hier Arbeit zu finden, ist sehr gering, dagegen wirkt das Ueberangebot von Arbeitskräften schädigend für die hier ansässigen Kollegen.

Kirchheim u. Teuf. In letzter Zeit sind die Kosten der Lebenshaltung der hiesigen Holzarbeiter rapid in die Höhe gegangen. Dagegen hat der Lohn mit der verteuerten Lebenshaltung nicht Schritt gehalten. Stundenlöhne von 30 bis 35 Pf. sind hier keine Seltenheit, wohl aber solche von 40 bis 45 Pf., also Löhne, welche schon vor 6 bis 7 Jahren verdient wurden. Trotzdem haben die hiesigen Holzarbeiter noch keinen Ausgleich zwischen ihrer verteuerten Lebenshaltung und ihrem Einkommen zu verzeichnen. Wie in den meisten Betrieben ist auch bei der hiesigen Filiale der Firma Epple u. Ege, Hofmöbelfabrik in Stuttgart, das Akkordsystem eingeführt. Das Defizit hat sich nun in diesem Jahre derart gesteigert, daß sogar ältere, schon längere Zeit dort beschäftigte Arbeiter 30, 40 bis 50 Mk. Defizit zu verzeichnen hatten. Auf Vorkstellung werden des Werksattauschusses hat sich die Firma bereit erklärt, die jetzt bestehenden Defizits bis zu 10 Mk. ganz, von 10 Mk. und darüber zu 50 Proz. zu streichen und verschiedene Akkordsätze aufzuheben. Die Fabrikleitung sah ein, daß eine Aenderung höchst notwendig war; konnte doch der Werksattauschuss nachweisen, daß die Akkordsätze zu niedrig angelegt waren. Die Zustände haben sich zwar im Augenblick etwas gebessert, aber es können wieder neue Zeichnungen, neue Muster, und werden die Kollegen recht bald wieder im Defizit sitzen. Um nun auch hier dafür zu sorgen, daß bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeigeführt werden und das Defizitwesen aus der Welt geschafft wird, ist es notwendig, daß sich alle Holzarbeiter unserer Organisation anschließen.

Sterbetafel.

- Karl Franz Walde, Köhler, 21 Jahre alt, gest. 9. Oktober 1910 zu Simsdorf (Ruderkrankheit).
- Alfred Frisch, Tischler, 19 Jahre alt, gest. 27. September 1910 zu Leipzig.
- August Stummehrer, Tischler, gest. 7. Oktober 1910 zu Döbeln (Herzschlag).
- Johann Mayer, Tischler, 55 Jahre alt, gest. 9. Oktober 1910 zu Frankfurt a. M. (Herzschlag).
- Elise Kunzhöfer, Binsefmacherin, 25 Jahre alt, gest. 9. Oktober 1910 zu Nürnberg.
- Paul Wötlinger, Tischler, 32 Jahre alt, gest. 1. Oktober 1910 zu Leipzig.
- Johann Döflerlein, Tischler, 59 Jahre alt, gest. 6. Oktober 1910 zu Nürnberg.
- Franz Koersch, Tischler, 64 Jahre alt, gest. 26. September 1910 zu Mainz (Schlaganfall).
- Hugo Ernst Wölter, Stellmacher, 42 Jahre alt, gest. 29. September 1910 zu Döbeln (Schwindstucht).
- Stanislaus Rugehör, 23 Jahre alt, gest. 17. September 1910 zu Düsseldorf.
- Otto Krüger, Tischler, 21 Jahre alt, gest. 20. September zu Frankfurt a. O.
- Katharine Dombacher, Bleistiftarbeiterin, 54 Jahre alt, gest. 28. September 1910 zu Nürnberg.
- Simon Rahl, Tischler, 57 Jahre alt, gest. 20. September 1910 zu Pasing.
- Richard Underleit, 41 Jahre alt, gest. 9. Juli 1910 zu Graden.
- Georg Meinholtz, 57 Jahre alt, gest. 11. September 1910 zu Chemnitz (Magentrebs).
- Emil Paul Günther, 22 Jahre alt, gest. 20. September 1910 zu Chemnitz (Herzschlag).
- Adolf Stübchen, Stellmacher, 59 Jahre alt, gest. 10. Oktober 1910 zu Göttingen (Magentrebs).
- Otto Masche, Tischler, 24 Jahre alt, gest. 20. September 1910 zu Treuenbrieken.
- Johann Dünnebel, Bergolder, 52 Jahre alt, gest. 6. Oktober 1910 zu Köln a. Rh. (Schwindstucht).
- Gustav Vriden, Parkettleger, 58 Jahre alt, gest. 8. Oktober 1910 zu Köln a. Rh. (Kehlfapfen).
- Heinrich Weder, Tischler, 30 Jahre alt, gest. 17. Oktober 1910 zu Leipzig.
- Hermann Mann, Tischler, 44 Jahre alt, gest. 18. Oktober 1910 zu Köslin. (Schwindstucht).
- Franz Henning, Tischler, 35 Jahre alt, gest. 2. Oktober 1910 zu Halle a. S.

Wabellia Dörich, Kleinstarbeiterin, 33 Jahre alt, gest. 21. Oktober 1910 zu Nürnberg.
 Bernhard Wismüller, Tischler, 51 Jahre alt, gest. 9. August 1910 zu München.
 Josef Gögler, Tischler, 30 Jahre alt, gest. 24. August 1910 zu München.
 Leonhard Stain, Württemacher, 33 Jahre alt, gest. 22. September 1910 zu München.
 Leonhard Nidler, Tischler, 34 Jahre alt, gest. 6. Oktober 1910 zu München.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

In Quer i. W. kamen am Tage des Ablaufes der Kündigung Verhandlungen mit den Schreinermeistern zustande, welche einen vierjährigen Vertrag, laufend bis zum 1. Juli 1914, zeitigten. Der Vertrag bringt den Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von drei Stunden (von 60 auf 57 Stunden pro Woche) und eine Lohnsteigerung in mehreren Stufen von insgesamt 7 Pf. pro Stunde. Der Durchschnittslohn steigert sich von 48 auf 55 Pf. Die geforderten Aufschläge für Heberarbeit, Montagearbeit usw. fanden gleichfalls die Zustimmung der Schreinermeister. Mit dem zum Abschluß gebrachten Vertrage sind die Kollegen sehr zufrieden sein; hoffentlich werden auch unsere Kollegen in diesem Bezirke für die Zukunft etwas ruhiger zeigen als wie bisher.

In Hamburg wurde der Kampf der Möbelkünstler in den Modellwerkstätten und Möbelfabriken am 27. Oktober nach sechzehntägiger Dauer mit einem vollen Erfolg beendet. Bei den unter dem Protektorat des Eisenindustriellenverbandes gepflogenen Verhandlungen wurde die Arbeitszeit, die bisher noch bis 67 Stunden betrug, auf 55 Stunden festgesetzt mit der Maßgabe, daß die kürzere Arbeitszeit in den Betrieben, in welchen sie eingeführt ist, bestehen bleibt. Der Mindeststundenlohn beträgt 62 Pf., für Heberzeit und Nacharbeit erfolgt ein Zuschlag von 25 bzw. 50 Proz. In den Möbelfabriken und Eisengießereien ist die Bewegung der Möbelkünstler noch nicht beendet.

Die Kistenmacher haben in den letzten Wochen ebenfalls einige wesentliche Erfolge erzielt. Durch partielle Bewegungen wurden in einigen Betrieben der Kistenbranche eine Lohnerhöhung um 5 Pf. pro Stunde erzielt. Der Mindestlohn beträgt jetzt für Kistenmacher 60 Pf., für Maschinenarbeiter 65 Pf. Die Arbeitszeit beträgt jetzt 63 Stunden. In einzelnen Betrieben wurde auch eine generelle Erhöhung der Akkordpreise um 10 Proz. erreicht.

In der Zigarrenkistenindustrie sind die Verhältnisse weniger erfreulich. Hier gilt noch der Vertrag vom Jahre 1890. Ein berunglückter Lohnkampf im Jahre 1904 hat die Kollegen bis heute noch nicht frischen Mut schöpfen lassen. Im Gegensatz zu den Bremer Kollegen, die es in letzter Zeit verstanden haben, ihre Lebenslage beträchtlich zu verbessern. Die Zigarrenkistenmacher schlafen und wollen anscheinend nicht geweckt werden. Diese Gleichgültigkeit ist um so betrübender, als zurzeit keine Arbeitslosen vorhanden sind und die Unternehmer nach Arbeitskräften suchen. Aber die Zigarrenkistenmacher schauen zu und freuen sich ihres Lebens.

In Koblenz dauert der Streik in der Pianofortefabrik unverändert fort. Leider sind einige Unorganisierte als Streikbrecher zu verzeichnen. Die Direktion sucht jetzt Arbeiter, welche sie vor einiger Zeit wegen ungenügender Leistungen aus dem Betriebe entfernte, wieder in den Betrieb hereinzuholen. Die Kollegen, die die Gasse des Betriebes waren, werden unverdrossen an der Barre festhalten, nicht früher die Arbeit wiederaufzunehmen, bis geregelte Verhältnisse geschaffen und vor allen Dingen die Streikbrecher aus dem Betriebe entfernt sind. Zugang ist fernzuhalten.

In Mühlhausen haben im Laufe der verfloffenen Woche sechs Meister, die zusammen 20 Kollegen beschäftigen, unsere Forderungen bewilligt. Arbeitgeberbund und Zunftung verhalten sich noch ablehnend, doch hängt es bei den Innungsmeistern an, zu bröckeln; einige haben unsere Forderungen anerkannt. Große Freude dürfte den Unternehmern das Mundschreiben eines Unorganisierten verursacht haben, in welchem ihnen geraten wurde, mit ihren Arbeitern selbst zu verhandeln, da die Mehrzahl derselben des Streikens müde sei. Der saubere Mann, auf diese Weise die Kollegen uneinig zu machen, schlug aber fehl. Der Briefschreiber wurde auf dem Streikbureau zur Rede gestellt und gab dort im Beisein zahlreicher Kollegen folgende Erklärung ab: „Ich, Emil Rombach, erkläre, daß ich das den Unternehmern zugeänderte Schriftstück, worin ich dieselben aufforderte, sie möchten mit ihren Arbeitern einzeln unterhandeln, da die Mehrzahl derselben für Aufnahme der Arbeit sei, vollständig aus eigener Initiative verfaßt und abgefaßt habe. Ich habe von niemandem einen Auftrag erhalten und bedauere, diesen Schritt unternommen zu haben.“ Dieser Widerruf wurde in der „Mühlhauser Volkszeitung“ veröffentlicht. Der Zusammenhalt der Kollegen ist ein guter. Zugang ist fernzuhalten.

In Neu-Isenburg haben 20 Kollegen bei der Firma Wittich die Arbeit niedergelegt, nachdem die Unterhandlungen gescheitert waren. Herr Wittich sucht nun durch Ansetze 50 Schreiner auf Möbelmöbel, denen er nach vier Wochen die Fahrt vergüten will. Sein Augenmerk hat er besonders auf Orte gerichtet, wo weiße Möbel gemacht werden, so Wilsdruff in Sachsen, Heidelberg und Mühlhausen in Bayern. Die Kollegen in diesen Orten werden ersucht, diesen Annoncen Aufmerksamkeit zu schenken und den Zugang nach hier streng fernzuhalten.

In Oberhausen (Rheinland) wurde dem Ergebnis der Verhandlungen (siehe vorige Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“) sowohl von der Innungsversammlung als auch in einer Versammlung unserer Kollegen einmütig zugestimmt. Damit ist der Friede für vier Jahre im Schreinergewerbe in Oberhausen gesichert. An den Kollegen liegt es nun, das, was im Vertrage festgelegt ist, auch voll und ganz zur Durchführung zu bringen.

In Saarbrücken, Lothar und Drebach stehen die Kollegen nun schon die siebente Woche in einem erbitterten Kampf mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Saargebiet, dem sich die Schreinermeister in größerer

Zahl angeschlossen haben. Bei den Verhandlungen wurde uns der Mustervertrag für das Baugewerbe vorgelegt, der nicht nur keine Regelung, sondern direkte Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse mit sich bringt. Geboten wurde insgesamt eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und an Lohnhöhen für dieses Jahr 2 Pf. ohne Lohnausgleich, für das nächste Jahr 1 Pf. und für das Jahr 1913 2 Pf. Eine Versammlung der Streikenden lehnte diese Zugeständnisse einstimmig ab. Mit den Möbelgeschäften und Möbelschreineren, denen noch einige kleine Bauwerksmeister gefolgt sind, haben wir vertraglich abgeschlossen, und zwar für die Möbelschreiner 57stündige Arbeitszeit mit Lohnausgleich, 2 Pf. Lohnerhöhung für dieses und 2 Pf. für nächstes Jahr, für die Bauwerksmeister 57stündige Arbeitszeit mit Lohnausgleich und die gleiche Zulage wie die Möbelschreiner, ferner eine Bauzulage von 5 Pf. pro Stunde. Insgesamt arbeiten zu neuen Bedingungen 70 Kollegen. Die Verträge laufen bis 1912. In diesem Kampf haben wir die bürgerliche Presse, die hochwohlwollende Polizei und Gendarmerie gegen uns; eine verbreitete Arbeiterpresse, mit der wir den Verleumdungen und Verdrehungen der Arbeitgeber entgegentreten könnten, haben wir nicht, und so ist der Kampf, den wir führen, doppelt schwer. Streikbrecher haben sich bis jetzt sehr wenig eingefunden, es arbeiten lediglich noch die von vornherein stehengebliebenen Arbeitswilligen, ebenso einzelne Kleinrentner, die sonst das ganze Jahr nichts zu tun haben. Zustatten kommt uns die überaus günstige Baukonjunktur. Die Unternehmer, die am meisten in der Klemme stecken, suchen durch Scheininferate Glaser, Mahnmacher, Maschinenschreiner, Dreher, Treppenhauer usw. Auch das zieht nicht. Ein großer Teil Kollegen hat anderwärts Arbeit gefunden, trotz schwarzer Listen, und wenn wir unsere Kollegen nicht notwendig zum Streikpostenstellen brauchten, könnten wir noch einen erheblichen Teil unterbringen. Der Kampf steht sehr glünstig. Wenn der Zugang wie bisher streng ferngehalten wird, werden wir die Unternehmer doch noch zu anderen Zugeständnissen zwingen.

In Schmöln scheint die Lohnbewegung der Knochensarbeiter im allgemeinen einen friedlichen Verlauf zu nehmen, nur bei der Firma Niedmann u. Co., Hornknopfabrik, mußten 87 männliche und 24 weibliche Kollegen am 24. Oktober die Arbeit einstellen. Es handelt sich um eine Differenz von 1/4 Pfennig bei 7 Positionen. Die Arbeiter hatten pro Gros Knöpfe 1/2 Pfennig Zulage verlangt, die Firma will aber nur 1/4 Pfennig gewähren und beruft sich darauf, daß sie neue Maschinen habe, die nach dem Brand im Winter angeschafft wurden. Dieser Grund ist um so weniger berechtigt, als auch in anderen Fabriken gelegentlich neue Maschinen aufgestellt werden und die Firma Niedmann u. Co. auch schon früher bei den alten Maschinen schlechte Preise zahlte. Es wird gebeten, den Zugang fernzuhalten.

Jede Stärkung unseres Verbandes vermehrt unsern Einfluß und bewirkt eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen!



In Stolp dauert der Streik noch fort und die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner sind unter Führung ihres Bezirksleiters Proczkowski fortgesetzt bemüht, Streikbrecher heranzuholen. Allerdings mit wenig Glück. Erst kürzlich sind zwei Gewerksvereiner, die von Bromberg hierher gebracht waren, empört über die traurige Rolle, die ihnen zugemutet wurde, zu unserem Verband übergetreten. Bekanntlich handelt es sich in Stolp darum, daß die Hirsche, die bei der Bewegung mit einigen 30 Mitgliedern in Betracht kamen, gegenüber etwa 160 Verbandsmitgliedern hinter dem Rücken unserer Kollegen einen Vertrag mit den Unternehmern abschlossen, der nicht nur völlig unzureichende Zugeständnisse, sondern sogar Bedingungen enthält, die noch vor nicht langer Zeit von den Hirschen als durchaus unannehmbar bezeichnet wurden. Sofort nach diesem famosen Vertragsabschluß setzte die Streikbrecherprobe der Hirsche ein. Nicht nur in der Tagespresse der weiteren Umgebung wurden vom Gewerksverein in auffälligen Inseraten Streikbrecher gesucht, auch im Organ des Gewerksvereins, der „Eiche“, erschien längere Zeit hindurch das Streikbrecherinserat der Ortsverwaltung in Stolp, welches jetzt durch ein demselben Zweck dienendes Inserat des Danziger Bezirks ersetzt wird. Viel Erfolg hat ja dieser Vertrag bisher nicht gezeitigt, um so größer ist die Wut der Hirsche. Sie mobilisierten nicht nur die Polizei, sondern stellen den Streikbrechern sogar Ehrenwachen. Mit einer Denunziation unserer Kollegen sind sie allerdings abgefallen. Diese sind, trotz der Bemühungen der Hirsche, freigesprochen worden. Unsere Kollegen führen den Kampf fort, und hoffen ihn trotz des Hirsch-Dunderschen Verrats siegreich zu beenden. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Wilsdruff, Radeberg und Cunnersdorf bei Dresden ist eine Beendigung des Streiks der Weißmühlentischler vorerst nicht abzusehen. Auf Veranlassung der sächsischen Streikentschädigungsgesellschaft fanden am 19. Oktober in Dresden gemeinsame Verhandlungen statt. Hierbei wurde über die Frage der Arbeitszeit eine Einigung erzielt. Da über die Erhöhung der Akkordpreise und der Stundenlöhne eine Einigung nicht zu erzielen war, so wurde ausgemacht, daß darüber in allen Betrieben zunächst gesondert verhandelt werden sollte. Diese Einzelverhandlungen haben auch in Cunnersdorf und Radeberg stattgefunden. Mit der Firma Wertschütz in Cunnersdorf wurde dabei auch nahezu eine Einigung erzielt. In Wils-

druff dagegen haben die Unternehmer für die sogenannten ostpreussischen Arbeiter einen Tarif ausgearbeitet und ferner beschlossen, daß es auf die sogenannten modernen Arbeiter nichts gibt. Hierdurch würden gegen 60 Kollegen etwa vier Prozent Erhöhung erhalten und die übrigen 150 Kollegen gar nichts. Durch diesen Beschluß der Wilsdruffer Unternehmer sind auch die in Dresden vereinigten Einzelverhandlungen unmöglich gemacht und nunmehr wieder einmal alle Verhandlungen abgebrochen. Die Unternehmer haben nun beschlossen, eine großartige Arbeitswilligensuche zu betreiben. Besonders wollen sie die Provinzen Posen und Schlesien selbst bereisen, ebenso Wähmen. Bisher sind weder aus den eigenen Reihen noch von auswärts Arbeitswillige zu verzeichnen, und hoffen wir, daß die Kollegen in Posen, Schlesien und in Wähmen jetzt ganz besonders auf dem Posten sind. Die Firma Eger u. Koch in Wilsdruff, welche bisher an dem Streik unbeteiligt war, hat ihren organisierten Arbeitern am 20. Oktober gekündigt. Welchen Zweck diese Maßnahme hat, ist den Kollegen noch nicht so recht ersichtlich. Sollte dies auf Beschluß des Unternehmerverbandes erfolgt sein, so dürften allgemeine Verhandlungen auch in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sein und dürfte damit gerechnet werden, daß in diesem Jahre eine Beilegung des Streiks nicht mehr erfolgt.

Ausland.

Die Knochensarbeiter rühren sich. Wie ein frischer Wind geht es durch die Orte, in denen die Knochensindustrie, eine der schlechtesten entlohnten unseres Arbeitsgebietes, herrscht. Daß die beiden deutschen Zentren dieser Industrie, Frankenhäuser am Ruffhäuser und Schmöln, in einer Lohnbewegung stehen, dürfte den Lesern bekannt sein. Aber auch die so oft als Konkurrenten angeführten Kollegen Oesterreichs sind nicht müde geblieben. In Neuchâtel, Serowitz, Neuhäuser, Pardubitz, Mingseldorf und anderen Orten wurden bereits im Laufe des letzten Sommers Lohn-erhöhungen durchgeführt. Die Wiener Beselmmutterdreher haben soeben, ohne vorhergehenden Streik, mit ihren Meistern, die ihrerseits für Exporteure liefern, einen bis 1912 gültigen Akkordtarif abgeschlossen, der eine Erhöhung der Lohnsätze um 4 bis 8 Heller pro Gros bringt. In Nikolsburg und Wratelsbrunn wurden ab 1. Oktober sogar Steigerungen um 4 bis 16 Heller durchgeführt. In Praslada in Böhmen trat am 1. Oktober ebenfalls ein neuer Tarif in Kraft, der gewöhnliche Preislohnknöpfe aus Massassar um 4 bis 10 Heller, Pariser und Kellerbrettelknöpfe um 10 bis 30 Heller steigert. In den böhmischen Bezirken Franzensthal und Teplitz-Protsebitz sind die Kollegen eifrig an der Arbeit, die Steinnußknopfdreher zu organisieren. Auch die böhmischen Arbeiter wollen sich heute nicht mehr als Lohnbrüder gegenüber den deutschen Kollegen ausspielen lassen.

In Sarajewo in Bosnien ist der Streik der Tischler nach fünfwöchiger Dauer erfolgreich beendet. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die Akkordarbeit abgeschafft wird. Die tägliche Arbeitszeit wird auf neun Stunden verkürzt und der Taglohn um 20 Heller erhöht. Außerdem sind noch verschiedene sonstige Verbesserungen erreicht. Unsere Bruderorganisation, der Holzarbeiterverband für Bosnien und Herzegowina, hat mit diesem Kampf eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt.

Aus der Holzindustrie.

Herr Zahn in Köln.

Unsere, in dem Artikel mit der Überschrift „Der Bod als Gärtner“ in Nr. 42 der „Holzarbeiterzeitung“ vorgenommene Kennzeichnung der Methoden, die der Herr Zahn Vorstehende des Arbeitgebersverbandes, Herr Zahn, anwendet, um die unter seiner Leitung stehende Schlichtungskommission in Grund und Boden zu wirtschaften, hat die Betroffenen sehr unangenehm berührt. In einem längeren Schreiben, welches außer von Herrn Zahn noch von fünf anderen Herren bezw. Firmen, den Vorstandsmitgliedern des Kölner Bezirksverbandes des Arbeitgeber-Schutzverbandes unterzeichnet, und in der „Nachzeitung“ abgedruckt ist, wird dagegen protestiert. Die Herren verlangen Genugtuung für die Herrn Zahn durch uns widerfahrte Behandlung, und wir sind gern bereit, uns noch einmal mit ihnen über die Dinge auseinanderzusetzen.

Es handelt sich da um drei Fälle, die wir in der gleichen Reihenfolge behandeln wollen, wie es das Schreiben der Kölner Schutzverbände tut. Zunächst also der Fall mit der Firma Vornheim, die sich weigerte, einem Kollegen die Differenz zwischen dem Lohn und dem Akkordpreis entsprechend den Bestimmungen des Tarifvertrages auszu zahlen und dazu erst vom Gewerbegericht beurteilt werden mußte. Der Schutzverband will an der Hand der Bücher der Firma nachweisen, daß der Arbeiter gebummelt habe. Das soll aus einer Ausstellung hervorgehen, wonach der Vorkommende in der Zeit vom 18. Juli bis 15. August zusammen 24 1/2 Arbeitsstunden versäumt hat. Aus diesem Grunde wäre der Anspruch auf Lohngarantie verwirkt. Nun geht aber, wenn man den Entlassungstag und den Lohn für die fragliche Arbeit in Betracht zieht, hervor, daß der Kollege den betreffenden Akkord nicht vor dem 6. August begonnen haben kann. Die angeblichen Versäumnisse, die vor diesem Termin fallen, laufen also für die Frage, ob bei dem Akkord gebummelt wurde, außer Betracht. In die kritische Zeit fällt nur die Versäumnis am 15. August, an welchem Tage der Kollege, wie glaubhaft nachgewiesen ist, wegen Krankheit seiner Frau nicht zur Arbeit gehen konnte. Der Vorwurf des Blaumachens ist also widerlegt. Und wie die Firma die angebliche frühere „Bummelerei“ bewertet, geht daraus hervor, daß sie dem Kollegen bei der Hebernahme des strittigen Akkords den Abschlag bezw. den Stundenlohn um 2 Pf. erhöhte, mit dem ausdrücklichen Bemerkens: „Weil Sie fleißig gewesen sind.“ Mit dem nachträglich erhobenen Vorwurf der „Bummelerei“ ist das wohl nicht zu vereinbar.

In dem Schreiben des Schutzverbandes wird dann gefragt: „Oder hat Herr Hoffmann (der Inhaber der Firma Vornheim) gelogen, als er büchergemäß nachwies, daß andere Gesellen an derselben Arbeit die Stunde 1,03 Pf. verdient hätten?“ Daß Herr Hoffmann gelogen hat, haben wir nicht behauptet, aber wir bestreiten, daß er diesen Nachweis

unseren Kollegen geliefert hat. Dagegen ist es Tatsache, daß der Vertreter der Firma vor dem Gewerbebergericht angegeben mußte, daß diese Arbeit nach neuer Zeichnung das erste mal im Betrieb gemacht worden ist! Welchen Wert demgegenüber der angeblich buchgenähe Nachweis des Herrn Hoffmann hat, kann sich jeder leicht denken.

Sehr enttäuscht ist Herr Zahn über die von uns gegebene Darstellung seiner Gutachterfähigkeit vor dem Gewerbegericht. Daß seine Vorstandskollegen ihn auch in diesem Punkte decken und die Mithilfe dessen bezeugen, was Herr Zahn als seine angelegte Aussage vor Gericht zitiert, macht dem Vertrauen, welches sie ihrem Vorsitzenden entgegenbringen, alle Ehre. Sie waren aber mit ihrer Zeugnishaft etwas vorzeitig und leichtsinnig, zumal sie ja die Vorgänge vor dem Gewerbegericht aus eigener Anschauung gar nicht kennen. Hätte nämlich Herr Zahn als Sachverständiger das Gutachten abgegeben, welches er jetzt anführt, dann hätte sich bei dem Gewerbegerichtsvorsitzenden unmöglich die Annahme festsetzen können, daß mit der vertraglichen Lohngarantie nur die Sicherung des Arbeitslohnes gemeint sei. Hatte doch unser Bevollmächtigter als Vertreter des Kollegen in der zweiten Verhandlung vor dem Gewerbegericht alle Mühe, den Vorsitzenden von der irrigen Auffassung abzubringen, die er sich auf Grund des Gutachtens des Herrn Zahn gebildet bezw. die dieses Gutachten bei ihm gefestigt hatte.

Der zweite Fall betrifft den Vorwurf, daß Herr Zahn die Beschlässe der Schlichtungskommission in dem Falle Van Thiel nicht ausgeführt habe. Hierbei kommen mehrere Momente in Betracht. Zunächst der Streit über die Auslegung des Begriffes Durchschnittslohn. Unsere Kollegen haben die Auffassung vertreten, und die Zentralvorstände haben ihnen auch darin recht gegeben, daß jeder Durchschnittsarbeiter den Durchschnittslohn erhalten müsse. Dementsprechend verlangten sie, daß diejenigen Arbeiter, die bei Inkrafttreten des Vertrages noch unter dem Durchschnittslohn entlohnt wurden, aber tatsächlich Durchschnittsarbeiter waren, den Durchschnittslohn erhalten. Selbstverständlich mußten diese Kollegen am 1. Juni auch die vertragsmäßige Zulage von 1 Pf. erhalten. Herr Zahn dagegen vertritt die Ansicht, daß der Vertrag erfüllt sei, wenn am 1. Juni die Zulage von 1 Pf. gezahlt wird. Er meint, daß alle diejenigen, die beim Inkrafttreten des Vertrages keine 56 Pf. Lohn hatten, auch keine Durchschnittsarbeiter seien. Diese Erklärung wird er, wie er selbst sagt, nicht müde, jeden zu geben, der sie hören will. Daraus müssen notwendig Differenzen entstehen, denn tatsächlich wurden vorher auch Durchschnittsarbeiter unter dem Durchschnittslohn entlohnt. Unsere Verwaltung hat aber nachweisbar nur für solche Arbeiter den Durchschnittslohn verlangt, die wirklich Durchschnittsarbeiter waren.

Zu den Firmen, bei welchen es deswegen zu Differenzen kam, die dann durch den Spruch der Zentralvorstände entschieden wurden, gehörte auch die Firma Van Thiel. Wenn Herr Zahn nun meint, daß nach dem Eingang des Urteils der Zentralvorstände eine Sitzung der Schlichtungskommission nicht notwendig gewesen sei, so befindet er sich in einem Irrtum. Gaben doch, als dann endlich am 26. August die Sitzung stattfand, nicht nur unsere Vertreter, sondern auch die des christlichen Verbandes energisch gegen die Verschleppung protestiert. (Nebenbei bemerkt, ist auch die Annahme des Herrn Zahn unzutreffend, als ob die Zentralvorstände seine Ansicht als die richtige Auffassung des Begriffes Durchschnittslohn bekräftigt hätten.) Dadurch nun, daß Herr Zahn wie vielen anderen Leuten, so auch Herrn Van Thiel seine falsche Erklärung des Begriffes Durchschnittslohn gab, hielt sich dieser nicht für verpflichtet, den Durchschnittslohn den Kollegen zu zahlen, die darauf Anspruch hatten. Herr Van Thiel drängte übrigens selbst auf eine Erledigung seines Falles durch einen Spruch der Schlichtungskommission.

Der Spruch der Schlichtungskommission ging dahin, daß Van Thiel den Durchschnittslohn rückwirkend für 2 Wochen zu zahlen habe. Damit hielt Zahn die Sache für erledigt. Herrn Van Thiel auch Mitteilung von dem Spruch zu machen, hielt er nicht für erforderlich. Dabei war er in der Sitzung ausdrücklich gefragt worden, ob er den Beschluß der Firma Van Thiel mitteilen wolle, worauf er antwortete: „Aber selbstverständlich muß ich das tun.“ Nach der Sitzung hielt es aber Herr Zahn für selbstverständlich, die Mitteilung an Herrn Van Thiel zu unterlassen und so die Ausführung des Beschlusses der Schlichtungskommission zu verhindern. Und dann ist der gute Mann noch erstaunt, als er von den beiden Gewerkschaften die Nachricht von dem an die Firma Van Thiel gerichteten Ultimatum erhält.

Der dritte Fall betrifft die Art, wie Herr Zahn den Auftrag, den Obmann des Einigungsamtes, Herrn Dr. Sauer, zu einer Sitzung des Einigungsamtes einzuladen, ausgeführt, oder richtiger nicht ausgeführt hat. Hier liegt die Sache durchaus so, wie wir sie geschildert haben. Herr Zahn sagt jetzt, er hätte die Einladung unterlassen, weil er inzwischen erfahren hatte, daß Herr Dr. Sauer verreist sei. Auf die telephonische Anfrage seitens des Holzarbeiterverbandes will er geantwortet haben, Dr. Sauer sei verreist, und von seiner Rückkehr würde ihm Mitteilung gemacht werden. Das ist eine sehr laule Ausrede. Tatsächlich hat nämlich Herr Zahn gesagt, er hätte mit Herrn Dr. Sauer gesprochen und dieser hätte sich auch bereit erklärt, die Sache zu übernehmen. Herr Zahn hat anscheinend vergessen, daß er die gleiche Auskunft auch dem Beamten des christlichen Verbandes gegeben hat, sonst hätte er sich wohl eine klügere Ausrede ausgedacht. Hierbei kommt noch in Betracht, daß nach der Geschäftsordnung als Vertreter des Obmannes das Einigungsamtes Herr Dr. Nieß vorgesehen ist. Hätte Herr Zahn gesagt, daß er mit Dr. Sauer noch nicht gesprochen hat, dann wäre natürlich von unseren Kollegen beantragt worden, diesen Vertreter einzuladen.

Um seine Reinnahme zu vervollständigen, stellt es Herr Zahn so hin, als hätte unser Bevollmächtigter den Zufall, daß er von der Rückkunft des Herrn Dr. Sauer früher Kenntnis erhalten hat, dazu benutzt, um durch das Schreiben vom 20. August sich an ihn zu wenden, und so ihm (Zahn) zuzurufen. Tatsächlich hat aber unser

Bevollmächtigter schon in einem Schreiben vom 12. August Herrn Zahn darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Dr. Sauer zurückgekehrt ist. Herr Zahn beharrte aber ruhig weiter in seiner Untätigkeit, bis er das, durch die Anfrage unseres Bevollmächtigten veranlaßte Schreiben des Gewerbegerichtsvorsitzenden erhielt.

Bei dieser Sachlage haben wir keine Veranlassung, auch nur das geringste von dem zurückzunehmen, was in dem Artikel „Der Volk als Richter“ gesagt ist. Bedauern können wir nur die Vorstandsmitglieder des Schuhverbandes in Abtin, die das an sich recht anerkennenswerte Solidaritätsgefühl mit ihrem Vorsitzenden dazu verleitet, sich in eine Affäre einzulassen, bei welcher für sie keine Vorbeeren zu ernten sind.

Noch eine Muster-Schlichtungskommission. In dem im verfloffenen Frühjahr in Stettin abgeschlossenen Tarifvertrag ist, wie in den meisten anderen Verträgen, eine Schlichtungskommission vorgesehen, welche spätestens drei Tage nach ihrem Anruf zusammenzutreten hat, um auftauchende Differenzen zu schlichten. Die Vertreter, welche der Arbeitgeberverband in Stettin in diese Kommission delegiert hat, scheinen aber eine ganz merkwürdige Auffassung von ihren Pflichten zu haben, wie der nachfolgende Fall beweist.

Beim Tischlermeister Schild kam es zu Differenzen, weil der Meister Abzüge vornehmen wollte. Der Versuch unserer Verwaltung, die Sache direkt zu schlichten, scheiterte. Die Angelegenheit mußte also der Schlichtungskommission überwiesen werden. Diese wurde am 5. Oktober angerufen, am 10. Oktober war aber noch keine Sitzung anberaumt. Inzwischen hatte sich der Konflikt in dem Betriebe verschärft. Ein Kollege war, weil er zu dem reduzierten Preis nicht arbeiten wollte, entlassen worden, andere hatten die verlangten Nebenstunden verweigert. Jetzt wurde von unseren Kollegen erneut die sofortige Einberufung der Schlichtungskommission verlangt, und nun endlich erfolgte deren Einladung zum 11. Oktober. Mittlerweile hatten die Arbeiter von Schild, erbittert durch die Maßregelung des Kollegen und wegen der Verzögerung der verlangten Schlichtungskommissionssitzung die Arbeit eingestellt. Diese Arbeitseinstellung war gegen den Willen der Lokalverwaltung erfolgt, und die Kollegen wurden verpflichtet, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, was sie auch taten.

Damit war auch dem Schuhverband der Vorwurf für die Nichteinberufung der Sitzung genommen; dessen Vorsitzender hatte nämlich den Zusammentritt der Kommission von der Wiederaufnahme der Arbeit abhängig gemacht. Nun wurde erneut Termin für die Schlichtungssitzung auf den 14. Oktober angesetzt. Die Arbeitervertreter sowie auch Herr Schild waren pünktlich zur Stelle, wo aber nicht erschienen, waren die Kommissionsmitglieder des Arbeitgeberverbandes. Die Herrschaften scheinen diese Brüstierung aus Prinzip zu betreiben, denn kurz zuvor waren sie bei einem anderen Fall ebenfalls nicht zur Sitzung erschienen.

Jetzt teilte unsere Verwaltung dem Schuhverband mit, daß wir bei der Wiederholung solcher Fälle genötigt sein würden, selbständig vorzugehen. Es schien, als wollte der Schuhverband daraufhin einlenken; zum 21. Oktober wurde wieder eine Sitzung einberufen. Aber die Arbeitgeber setzten ihre Obstruktion fort. Zum dritten Male war kein Arbeitgebervertreter zur Schlichtungskommissionssitzung erschienen. Will man es unseren Kollegen verdenken, wenn ihnen nun der Geduldsfaden riß? Sie versuchten noch einmal, aber wiederum vergeblich, eine direkte Verständigung mit Schild herbeizuführen, und nun gab auch die Verwaltung ihre Zustimmung dazu, daß die Kollegen, welche ihre Arbeit fertig hatten, die Arbeit einstellen. Am 24. Oktober berief dann der Vorsitzende der Schlichtungskommission eine neue Sitzung auf den gleichen Abend, unsere Kollegen hatten aber keine Lust, dies Poffenspiel fortzusetzen und verzichteten darauf, wegen des kalten Schilb noch einmal eine Schlichtungskommissionssitzung zu besuchen, bei der sie befürchten mußten, zum vierten Male zum Narren gehalten zu werden. — Und da wundert sich der Arbeitgeberverband, wenn wir an dem ehrlichen Willen seiner Mitglieder zweifeln, die im Vertrage übernommenen Pflichten zu erfüllen.

Ist das Vertragstreue? In Eisenberg ist der zum 31. Dezember ablaufende Tarifvertrag gekündigt worden. Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages sind noch nicht geführt, aber schon versendet der Bezirksverband Eisenberg des Arbeitgeberverbandes Schwarze Listen. Selbstverständlich sind diese Uralsbriefe streng vertraulich gehalten, was aber nicht hinderte, daß sie auch uns zur Kenntnis gekommen sind. Die Listen enthalten die Namen der in Eisenberg beschäftigten Tischler und Pianofortearbeiter und es wird gebeten, diese Arbeiter nicht einzustellen.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Zentraleitung des Arbeitgeberverbandes von diesem Vorgehen seines Eisenberger Bezirksverbandes keine Kenntnis hat. Aber auch dann, wenn die Eisenberger Unternehmer auf eigene Verantwortung vorgegangen sind, bedeutet das einen eklatanten Bruch des bis zum 31. Dezember geltenden Vertrages. Wir können die Unternehmer nicht hindern, in Kampfeszeiten sich der Schwarzen Listen zu bedienen, um die Arbeiter zu schädigen; aber die Anwendung solcher Kampfmittel in Friedenszeiten verstoßt gegen Treu und Glauben, und ist ein erneuter Beweis dafür, wie notwendig es ist, den Verteuerungen der Friedensliebe des Arbeitgeberverbandes mit dem größten Mißtrauen zu begegnen.

Ein hartnäckiger Schwindler ist der christliche „Holzarbeiter“. Wir haben ihm in unserer Nr. 42 den bindigen Nachweis geliefert, daß seine Behauptung bezüglich der günstigen Mitgliederentwicklung der christlichen Gewerkschaften im Gegensatz zu den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, die den Vorkriegsgang gingen, falsch sei, und daß

keine weitere Angabe, monach sich die Einnahmen und Massenbestände der christlichen Gewerkschaften besser entwickelten als die der Sozialdemokraten, der Wahrheit widerspricht. Wegen die letztere Feststellung waqt das Christenblatt keine Einwendung mehr, aber die Antwort, die der christliche „Holzarbeiter“ in seiner Nr. 43 auf unsere Feststellung bezüglich der Mitgliederzahlen macht, läßt so recht die Kampfsmethode der M. Gladbacher Jesuitenkinder erkennen. Das Organ der Christen hatte die Zunahme der christlichen Gewerkschaften von Jahres zu Jahresvergleich mit der Zunahme der freien Verbände im Jahresdurchschnitt. Das ist ein unlauteeres Manöver und auf dem Schwindel ertrappt, hätte der Christ, wenn er seine Linsen nicht eingestehen wollte, wenigstens schweigen sollen. Statt dessen setzt er sich auf hohe Ross und wirft uns Mogelet vor. Er beruft sich auf das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission, dem er die Angabe über die Zunahme der Freien Gewerkschaften entnommen haben will. Dort ist aber neben der Zunahme im Jahresdurchschnitt auch die von Jahres zu Jahresvergleich angegeben. Der christliche „Holzarbeiter“ kennt also die richtige Quelle, und er hat sein Fälscherkunstküß mit voller Absicht ausgeführt. Daß er angesichts dieser Tatsache noch waqt, die gekennzeichnete Notiz in seiner Nr. 43 zu bringen, ist bezeichnend für die — christliche Moral.

Gewerkschaftliches.

Die Lehren eines Eisenbahnerstreiks.

Aus Paris wird uns geschrieben: Im April 1909 faßte der Kongreß des französischen Eisenbahnerverbandes den Beschluß, in eine allgemeine Lohnbewegung einzutreten. Die Löhne des französischen Eisenbahnerpersonals sind in der Tat sehr schlecht, wenigstens soweit das niedrigere und mittlere Personal in Frage kommt. Ganz abgesehen von den Lokführern, die auf die Teingelder angewiesen sind, sind wir Löhne von 640 Mk. jährlich, und der größte Teil des französischen Eisenbahnerpersonals verdient weniger als 4 Mk. täglich. Eine Ausnahme bilden die Lokomotivführer und -heizer, die etwas besser bezahlt werden, deren Löhne sich jedoch zur guten Hälfte aus Prämien zusammensetzen; außerdem leiden sie, wie der größte Teil der Eisenbahner, unter einer überlangen Arbeitszeit, die mandymal bis 16 und 18 Stunden beträgt.

Der Zentralverband der Eisenbahner zählte damals ungefähr 50 000 Mitglieder. Neben diesem bestanden noch einige gewerkschaftliche Verbände mit etwa 25 000 Mitgliedern. Das gesamte Personal der französischen Eisenbahnen — die Kleinbahnen nicht eingerechnet — beläuft sich auf rund 300 000. Der Beschluß diente zunächst als Agitationsmittel, und es gelang dem Verbands auch, bis zum Herbst d. J. seine Mitgliederzahl zu verdoppeln. Außerdem wurde mit dem Verbands der Lokomotivführer und -heizer, der etwa 16 000 Mitglieder zählt, im Sommer d. J. ein Schutz- und Trutzbündnis für Lohnkämpfe abgeschlossen. Die Beiträge sind im Eisenbahnerverband noch niedrig. Sie betragen 80 Pf. vierteljährlich, wovon 36 Pf. in die Hauptkasse fließen. Das Vermögen des Verbandes betrug am 1. Juli 1910 etwa 64 000 Mk. Die Entwicklung der Organisation wurde durch innere Kämpfe zwischen Revolutionären und Reformisten behindert; Kämpfe, die im Frühjahr 1910 zur Demission des langjährigen gemäßigten Generalsekretärs des Verbandes, Guérard, führten. Die Gemäßigten wurden immer mehr zurückgedrängt und besonders seit der Demission Guérards bekamen die Revolutionäre immer größeren Einfluß.

Im Mai d. J. wandte sich die Leitung des Eisenbahnerverbandes an die Direktion der Eisenbahngesellschaften mit dem Ersuchen, unter dem Vorbehalt des Ministerpräsidenten gemeinsame Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu pflegen. Dieses Ersuchen wurde seitdem zweimal wiederholt. Der Ministerpräsident erklärte wohl seine Bereitwilligkeit, die Verhandlungen zu leiten, die Eisenbahngesellschaften fanden es aber nicht einmal der Mühe wert, zu antworten. Mehr als Dreiviertel der französischen Eisenbahnhauptlinien befinden sich noch in Händen des Privatkapitals. Es sind das von den Hauptbahnen die Ost-, die Nord-, die Orleans-, die Paris-Mittelmeer- und die Südbahn. Die Westbahn und ein kleines Bahnnetz im Südwesten sind staatlich. Der Staat hat über die Bahnen ein Aufsichtsrecht, er hat das Recht, in die Arbeits- und Pensionsbedingungen der Angestellten einzugreifen, und er ist außerdem am Gewinn beteiligt. Er garantiert bis zu 4 Proz. die Verzinsung des investierten Kapitals und teilt mit den Gesellschaften den überschüssigen Gewinn, ist aber an dem Gewinn des nicht garantierten Kapitals nicht beteiligt.

Mit dem Fortschreiten der Agitation kam es auch zu immer häufigeren Maßregelungen seitens der Gesellschaften, die Eisenbahner zu unbedachten Streiks zu reizen. Die Regierung tat nichts, um die Eisenbahngesellschaften zu Verhandlungen zu nötigen, obwohl sie genug Mittel dazu in der Hand hatte. Im Gegenteil, im September d. J. kam es auch auf der staatlichen Westbahn zur Entlassung eines Vorstandsmitgliedes des Verbandes wegen Veröffentlichung einer Broschüre. Es kam auch zu mehrfachen Streiks. Im Frühjahr führten die Südbahnangestellten einen erfolglosen Streik, im Sommer kam es auf der Westbahn zu einem Streik der Weichensteller und auf der Nordbahn zu zwei lokalen Streiks. Es gelang der Verbandsleitung jedoch stets, diese Streiks zu lokalisieren und zum Stehen zu bringen. Anfangs Oktober wurde nochmals eine Delegation zum Ministerpräsidenten geschickt. Der Ministerpräsident erklärte sich bereit, die Forderungen der Eisenbahner den Kompagnien zu übermitteln und dem Verbandskomitee die Antwort der Eisenbahngesellschaft mitzuteilen. Er ließ aber keinen Zweifel darüber, daß wenig Hoffnung auf Erfüllung der Forderungen bestehe, daß die Verhandlungen jedenfalls sehr langwierig sein würden und daß die Regierung andererseits jeden Versuch der allgemeinen Arbeitseinstellung mit den schärfsten Mitteln bekämpfen werde.

Es war allerdings von den Organisationen ins Auge gefaßt worden, ihre Forderungen — 4 Mk. täglich Minimumlohn, Rückwirkung des (im Vorjahre in Kraft getretenen

verbesserten) Pensionsversicherungsgesetzes, Regelung der Arbeitsverhältnisse — eventuell durch den Streik durchzuführen. Zu diesem Zwecke war ein geheimes Streikkomitee gewählt worden, das Vollmacht hatte, den Generalstreik auf allen Eisenbahnen zu erklären.

Wenige Tage nach der Audienz beim Ministerpräsidenten, am 9. Oktober, brach auf den Pariser Werkstätten der Nordbahn ein Streik aus wegen Verweigerung einer Lohnzulage als Ersatz für den Ausfall gebräuchlicher Liebestunden. Die Regierung schickte Geniesoldaten zum Ersatz der Streikenden, worauf auch die Lokomotivführer und -heizer den Dienst verweigerten.

Was nun folgte, war sozusagen unausbleiblich. Der Generalstreik war erklärt, ehe er organisiert war. Die Arbeit mußte eingestellt werden, und es war daher unumgänglich, den Provinzorganisationen die Streikorder durch Vertrauensleute des Fahrpersonals zuzustellen.

die Frau und die Kinder eines Arbeitswilligen mißhandelt haben. Die gesamte Presse druckte die Schauermär nach. Der Abgeordnete des Kreises fährt schleunigst heim, um an Ort und Stelle eine Enquete zu führen.

Nach einer Woche war der Streik gebrochen, die Aufhebung des Streiks beschlossen. Aber um welchen Preis! Die Befehle auf Anweisung der Regierung geschändet, die Abgeordneten selbst unter Quarantäne gestellt, die Mythe von der Heiligkeit der Armeesurwehrigung des Vaterlandes zerstört.

Die Situation, in die sich die Regierung mit der Repression gebracht hat, so schwierig und folgenschwer sie auch sein mag, ist doch nur ein Kinderspiel neben dem, was der Streik heraufbeschworen hat. Nicht nur die industrielle Produktion, auch die Beschaffung der Lebensmittel, besonders in den großen Städten, hängt von dem Transport der Eisenbahnen ab.

Die geschlossenen Mittel, die die Regierung zur Niederwerfung des Streiks hat anwenden müssen, zeigt immerhin die Macht der Organisation der Eisenbahner. Daß die französische Bourgeoisie sich der Briand, Millerand und Ribot dazu bedienten, Leute, die als ehemalige Sozialisten durch ihren Verrat die nötige Strupellosigkeit und Sachkenntnis besitzen, zeigt, wie schlecht es mit dieser Bourgeoisie schon steht.

in der Demonstration der Macht der Arbeiter, in der Demonstration der Grenzen dieser Macht, Grenzen, die durch die Stärke der Organisation der Arbeiter gegeben sind und schließlich in der Demonstration der Gefährdung der Bourgeoisie. Sie hat es vorgezogen, die zu ihrem Schutze gegebenen Befehle zu schänden, sie hat vorgezogen, das Prestige der Armee und des Vaterlandes mit plumper Hand zu zerstören, als ein Teil ihres Profits in Gefahr war.

Der Streik der Straßenbahner in Bremen, welcher der Bremischen Polizei Gelegenheit gegeben hat, zu beweisen, daß sie in bezug auf die Anstellung von Tumulten mit der Berliner „Sicherheitsbehörde“ erfolgreich konkurrieren kann, ist beendet. Die Angestellten haben einen vollen Sieg errungen.

Christliche Gewerkschaften sind Zentrumsorganisationen. Diese Tatsache ist längst bekannt, aber die christlichen Gewerkschaftsführer geben sich unausgesetzt Mühe, sie zu bestreiten, obwohl das ganze Tun und Lassen der christlichen Verbände ganz offensichtlich darauf abzielt, die Interessen der Zentrumspartei zu fördern.

„Justizrat Trimborn erklärte vorweg, daß die Liberalen nicht auf ihre Rechnung kommen würden, wenn sie glaubten, die Anhänger der beiden gewerkschaftlichen Richtungen stießen aufeinander und führten einen Bruch herbei. Das Zentrum sei nicht der Boden, auf welchem die Gewerkschaftsfrage gelöst werden könnte.“

Es ist wie gesagt, keine neue Offenbarung, daß die christlichen Gewerkschaften ebenso wie die katholischen Fachabteilungen die Aufgabe haben, dem Zentrum zu dienen, es ist aber anerkennenswert, daß es von zuständiger Stelle so offen ausgesprochen wurde.

Briefkasten.

* Mit Rücksicht auf den preussischen Fuß- und Vottag muß die Nr. 47 schon am Sonnabend, den 12. November, abgeschlossen werden. Wir bitten unsere Korrespondenten, dies zu beachten.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 1. Halbjahr 1910.

Table with columns for 'Ort', 'Einnahme', 'Ausgabe', 'Ressourcen', and 'Mitarbeiter'. Rows list various locations like Danzig, Berlin, Dresden, etc., with financial data and membership statistics.

Im ersten Halbjahr 1910 ist die Gesamtausgabe der Gauvorstände 2042 M. höher als im zweiten Halbjahr 1909 (jedoch 2508 M. geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres), obwohl in der Berichtszeit für Diäten und Fahrgehalte für Referenten 1270 M. weniger ausgegeben sind.

Halbjahr 1909. Trotzdem konnten 15 Bahnhöfe neu gegründet werden; eingegangen sind 9 Bahnhöfe. Die Zahl der Bahnhöfe hat sich auf 831 erhöht. Die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse drückt sich treffend dadurch aus, daß die Gauvorstände aus Anlaß von Lohnbewegungen 217mal mehr als im zweiten Halbjahr 1909 und 318mal mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres in Anspruch genommen wurden.

bildet eine Ausnahme — beteiligt sind. Für die einzelnen Gauen ergibt sich nach prozentualer Berechnung folgendes Bild: Eine Mitgliederzunahme haben die Gauen: Danzig 3,6, Siedlitz 6,4, Breslau 3,5, Berlin 0,5, Dresden 2,2, Weizsäcker 3,1, Erfurt 5,8, Magdeburg 4,9, Hamburg 6,1, Hannover 2,5, Düsseldorf 6,6, Frankfurt 4,3, Nürnberg 8,2, München 1,4 Proz. Der Gau Stuttgart hat einen Mitgliederverlust von 0,5 Proz. Prozentual steht der Gau Nürnberg an der Spitze, wohingegen im Gau Hamburg die absolut größte Mitgliederzunahme mit 1024 zu verzeichnen ist.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M., Samstag, den 12. Nov., abends 7 Uhr, Sektionsversammlung der Modell- und Modellfabriker im Gewerkschaftshaus, kleine Saal D.

Anzeigen.

Verlin. Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Gornamillstraße 18 und Müllerstraße 9:

Drechsler, 8-10 Uhr vormittags; Möbelpolierer, 8-10 Uhr vormittags und 2 1/2-3 1/2 Uhr nachmittags; Tischler aller Branchen außer Bau Tischler von 8 bis 1 Uhr vormittags.

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt. Das Antragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

Burgdorf i. Horn. Reiseunterstützung wird nur abends von 7-8 Uhr in der Herberge zur Heimat ausbezahlt.

Frankfurt a. M., Modellfabriker. Der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt im Bureau, Wertheimstraße 51 I. Das Ansuchen ist streng untergeordnet. Die Arbeitsvermittlung darf nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen.

Hamburg. Der paritätische Arbeitsnachweis ist am 1. Oktober 1910 eröffnet und befindet sich Hamburg 5, Wandsb. Wandstraße 41. Für den geschäftlichen Verkehr geöffnet von vormittags 9 bis 1 Uhr. Telefon Gruppe III, 4490 und Gruppe I, 8719.

Mannheim a. Saale. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei dem Karle-Werke-Büro Ludw. Burgau, Marktstr. 18. Dagegen ist die Unterbringung der Arbeiter in den Werkstätten streng verboten.

Wasing bei München. Der Arbeitsnachweis für Bergarbeiter, Polierer, Gerüstbauer, Maschinenführer und alle in der Goldbleibenbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Kollegen Georg Stübli, Brauerei Wasing, wohnhaft alle Anträge zu richten sind. Die Kollegen werden ersucht, nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Ansuchen ist verboten.

Weiba. Sachsen-Weimar. Den reisenden Holz- zur Nachricht, daß die jetzige Bestände der Gewerkschaftsherberge zum Thüringer Hof aufgegeben ist.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Elmer, Hermannstr. 22, vorn part. Ansuchen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weißbühlstraße 41, ausbezahlt. An Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Zweibrücken. Arbeitsnachweis Hofstraße 59. Ansuchen strengstens verboten.

Vinzenz Wriess, Tischler, sende deine Adresse an deinen Bruder Franz Wriess, Tischler, Passau, Wpfschtr. 2.

G. Buff, Schreiner, bis Frühjahr 1910 in Ober-Lorenz Nielsen, Schreiner, vermülich in John May, Malerfabriker aus Gufum, werden zu senden an den Schweizer Holzarbeiter-Verband, Pöschelstr. III, Volkshaus. Auch Kollegen, die deren Aufenthalt wissen, werden um die Adressen gebeten.

Paul Müller, Schreiner, sende deine Adresse an Karl Lucas, Hagen-Elpe-Platzstr. 12.

2-3 tüchtige Tischler auf Spezialarbeit für Tische, speziell Aufschlagen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bevorzugt werden solche, die bereits auf Tische gearbeitet haben. Marke & Co., Rhein-Westf. Tischfabrik Bienenbüchel (Wupper), Rheinpr.

Zwei Stuhlmacher auf Sprossenstühle sucht Franz Bubenhöfer, Stuhlfabrik Wernath, Elsf.

Geübte Stuhlpolierer

sofort gesucht. W. Kühne, Meuthausen, Sachsen. Vorarbeiter gesucht für den Maschinenaal, welcher im Rührer und Melken der Stühle für Speise- und Herrenzimmer durchaus bewandert ist. Möbelfabrik A. Kuhn, Mastkatt i. Baden.

1 Drechsler auf Tritt für alle vor kommenden Drechslerarbeiten gesucht. C. Graul, Würth, Unst.

Jüngerer Drechsler auf Brühreppelstein bei dauernder und lohnender Stellung für sofort gesucht. Adolf Zimmermann, Mühlh. i. Lühr., Dornseingasse 20.

Ein tüchtiger Drechslergehilfe auf Geste (Mastartikel) für dauernde und lohnende Arbeit sofort gesucht. Auch ein Lehrling wird gesucht. Albert Mertens, Solingen-Hohlfurterbrücke.

Drechsler gesucht. Ein flotter, solider Arbeiter kann sofort eintreten. Lohnarbeit. Christian Kaller, Seppenhofen bei Löffingen, Baden.

Werkführer für Holzschirmstöcke. Neu zu errichtende Schirmstockfabrik in Berlin, welche als Spezialität bessere Holzschirmstöcke fabrizieren will, sucht bei einem Anfangsgehalt von ca. 2700-3000 Mk. intelligenten Werkführer, welcher durch Zeugnisse beweisen kann, daß er im Entwerfen von Neuheiten vorzügliches leisten kann. Offerten sub. Chiffre N. F. 232 an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Kreisraspeler für Horngriffe, sowie Dreher für Hornköpfe sofort nach Walb, Rheinl. gesucht. Zentral-Arbeitsnachweis der Sticker, Berlin SO. 18, Engelstraße 14.

Tüchtigen Stockbleger, welcher auch in feilen und schleifen perfekt ist, sucht sofort bei hohem Lohn. G. Adolph Richter, Stadtfabrik Magdeburg.

Tüchtiger Donblerer, der das Donblieren auf den neuesten Maschinen gut versteht, findet dauernde Beschäftigung in der Rammfabrik Cöttingen b. Varel.

3 tüchtige tüchtigere Korbmacher auf grün Gematt und Geflägen für sofort gesucht. Paul Winkler, Herlichsdorf i. Nigb.

Gesucht per sofort ein Bürstenmacher-geselle bei hohem Lohn. Wilh. Mühl, Vorby b. Miesby, Schleswig.

Gesucht per sofort 1 tüchtiger Bürstenmacher. Max Schüller, Bürstenfabrik Elmshorn.

Tüchtiger Becher, welcher auch in allen anderen Arbeiten gut bewandert ist, wird für sofort auf dauernde Arbeit gesucht. A. Freireich, Bürstenfabrik Solingen.

Korbschneider gesucht, der Sortieren und Lagerarbeiten besorgt. Herm. Jos. Schmitz, Rbn Matzmühle 2.

Schreiner-gesuch. Für ein feineres best eingeführtes Geschäft der Holzwarenbranche wird ein tüchtiger Schreiner, der in der Lage ist, einen Betrieb selbstständig zu leiten, als Teilhaber mit einigen 1000 Mark gesucht. Waggonaufträge fortwährend vorhanden. Ebenso sollte ein geschickter Mastenartikel, der selbst gemacht wird und welcher 70 bis 100 Proz. Verdienst bringt, eingeführt werden. Gefl. Offerten mit Angabe des Alters u. der Vorkenntnisse unter N. F. 231 an die Expedition dieses Blattes.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Stomkes Städtetbuch Reiseführer durch Deutschland u. ange. Länder mit Eisenbahn- u. Begehrte, 356 Seiten, geb. M. 1.20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von M. 1.40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Almanach für das Jahr 1911. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Der Verband des neuen Almanach hat bereits begonnen. Unter Hinweis auf unsere früheren Anzeigen betreffend den neuen Inhalt und auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Beliebtheit, deren der Almanach sich in den Kreisen der Verbandsmitglieder erfreut, erlauben wir die Zahlstellenverwaltungen, die mit ihrer Beteiligung noch im Rückstand sind, dieselbe nunmehr umgehend einzulösen. Preis für Verbandsmitglieder wie früher 50 Pf., pro Exemplar (bei Einzellösung 60 Pf.). Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Alles zur Laubsägerei. Kerbschnitzerei und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst! J.L. Hahn Maxdorf (11) Katalog gratis u. franko! Laubsägeholz 0,1m 95 Pf. an

50 Mark Belohnung. zahle f. die Vermittl. d. Verkaufs e. gebrauch. Hobel- u. Rehmasth., 1/2 m br., m. 4 Messerwellen, 2 Hobeln, Stehlen, Nuten, Spunten usw. Verkauf u. Todesfall zu jed. annehm. Preis. Fr. W. Feddern, Hamburg, Hammerbrookstr. 48.

Tausende verdanken ihr gediegenes Fachwissen u. können den Selbstunterrichtswerken Syst. Kornack-Hachfeld: Fachschulen für Zimmermstr., Holzbildhauer, Kunst- u. Möbeltischler, Bautischl. Anerkennungen u. Abzeichen sendungen bereitwilligst ohne Kaufzwang. Bonness & Hachfeld, Potsdam W. 10

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Malbaum.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik Hamburg 23. zwei deutsche Reichspatente. Nach meinem durchgeführten Verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzfähigem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht: eine sofortige Porenfüllung. man erspart Material, Zeit, Arbeit, erzielt: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der stammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, Oelausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, welche vermeidet Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafb., ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzfähiges Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird. Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren; 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren; 1 " Patent-Politur zum Reinpulieren; 1 " allerfeinsten Polier-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehleisen usw.; 1 " allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack); 1 " Schell- und Polieröl, gelblich; 1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke "Horn"; 1 " Porenfüllpulver, gemischte Qualität "Marmor-Mono"; 1 " Bimstein-Polierpulver, hellgelbbraun; 1 Tube Inkrustationskit (Hölkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen; 1 Stück Korkschieffklotz, 120x75x30 mm. zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Belzen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattdrucksprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Melmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lencsek-Berlin, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf-Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Craz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückerstattet. Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark.

Laubsägerei. Kerbschnitzerei: Holzbrandmalerei liefert am billigsten (inkl. Werkzeug, Vorlagen, Holz) J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Laubsägeholz von 1 Blatt an.

Neuheiten! Reform-Abziehsteine. Solle Garantie für jedes Stück. 175x50 mm doppelt groß und fein à 2,50 Mk. Fuchsschwanz, zweischneidig D. R. G. W. geköpft 25 cm lang à 2,50 Mk. Patent-Reform-Schweifsäge mit Zieffstellung ohne Stiegveränderung ganz leicht. Bis jetzt unerreicht, auch abgegriffene Schwefelagen verwendbar à 1,50 Mk. Spezial-Gehalt für Tischlerwerkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis u. franko. Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Doppelnerstr. 81.

B. Kolscher's Fachschule Detmold für Tischler u. für gewerbli. Zeichnen. Exterstrasse, Ecke Grabenstrasse. In 3 Monaten: Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Tischler-Fachschule Detmold. gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Hör- und Zeichen-Säle. Programm frei. DIREKTOR BRECHT.

Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Ilmenau 8. Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Gründl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert. Programm frei.

Tischler-Schule Blankenburg am Harz. 1 bis 12 monatliche Kurse. Unter meiner Leitung sind bisher über 2000 Schüler im Alter v. 17-40 Jahren ausgebildet. Programm frei. Direktor Meinerting.

Qualitäts-Marken und Kautschuk-Stempel. liefert seit 80 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Besenbinderhof 70.

Tüchtige Flügel-Zusammensetzer finden dauernde und gutbezahlte Beschäftigung bei Rich. Lipp & Sohn Hofpianoforte-Fabriken, Stuttgart, Schillerstr. 12.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. B. in Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin-FM. 99.